Die Mennonitische Rundschau

1877 Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist. 1927

52. Jahrgang. Winnipeg, Man., den 2. Januar 1929. Nummer 1.

Neujahr.

Es geht in goldnen Flammen
Die Neujahrssonne auf.
Wir stehn getrost zusammen
Und schauen zu Gott hinauf.
Wir einen Herz und Hände
Zur großen Zeitenwende:
Herr, segne unsern Lauf!

Was wird das Jahr uns bringen?
Wird es voll Mühe sein?
Winkt fröhliches Gelingen?
Der Herr weiß es allein.
Er ist und bleibt der Treue.
Drum wollen wir aufs neue
Uns seinem Dienste weihn.

Es wird voran uns schreiten,
Der uns noch nie verließ.
Er stärkt uns, wenn wir gleiten,
Gibt Licht in Finsternis.
Sind wir mit ihm verbunden,
Dann gibt's nur Segensstunden,
Wir sind des Siegs gewiß.

So mag das Jahr beginnen,
Es wird uns nicht zu schwer.
Getrost sind Herz und Sinnen,
Ob's auch das letzte wär.
Er, der des Sohnes Leben
Für uns dahingegeben,
Verläßt uns nimmermehr.

M. U.

Das göttliche Walten.

Stehe auf und nimm das Kindlein und seine Mutter zu dir, und fliehe nach Ägyptenland und bleibe allda, bis ich dir sage; denn es ist vorhanden, daß Herodes das Kindlein suche, dasselbe umzubringen.

Stehe auf und nimm das Kindlein und seine Mutter zu dir, und zieh hin in das Land Israel; sie sind gestorben, die dem Kindlein nach dem Leben stunden.

Matth. 2, 13 u. 20.

Dieser Doppeltext ist uns Pilgrimen und Wandersleuten wie ein hell und freundlich leuchtendes Doppelgestirn, das uns zwei wichtige Dinge klar und deutlich machen will: einmal das eine: wir sind in einer Welt voll Haß, Feindschaft und Bosheit, die selbst vor dem Schlimmsten nicht zurückschrickt, sodann aber auch das: über unserm Leben wacht und waltet ein treuer Gott und Vater, der die Anschläge unsrer und seiner Feinde zunichte macht.

Ist es nicht entsetzlich, daß auf das kaum geborene Jesuskindlein schon teuflische Tücke und Hinterlist lauert, es zu verderben! Wir sprechen von den Kleinen als von unschuldigen Kindern, und wenn je ein unschuldiges Kind in der Welt war, dann war es jenes Kind in Bethlehem. Aber gerade ihm gilt der finstere Haß und die Mordgier. Hier die Unschuld, da die Schuld. Herodes, der finstere Tyran, er sieht in seinem Wahn und Argwohn in dem Jesuskinde den künftigen Nebenbuhler und Gegner. Darum tut er alles, was in seinen Kräften steht, um dieses Kind, von dem ihm die Weisen berichtet, die nachher ihm aber ausgewichen waren, zu morden. Weitere Anhaltspunkte und Kennzeichen hat er nicht er weiß nur, ein Kind ist in Bethlehem geboren, es soll der künftige König Israels sein, wohlan, er will sicher gehen, und so befiehlt der Blutmensch, alle Kinder in dem Orte, die zweijährig und darunter seien, zu töten.

Diesen schrecklichen Haß wider den Gottessohn sehen wir wie ein schwarzes Band oder wie einen Sumpf sich durch die Jahrhunderte dahinziehen. „Lasset uns zerreißen ihre Bande und von uns werfen ihre Seile" und „Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche", das war immer das Feldgeschrei der Feinde, in unsern Tagen ertönt es lauter als je. Da hat sich der Haß schon bis zur Wut, zum Antichristentum entwickelt. Wer das nicht glaubt, kennt die Sachlage nicht. Dieser Geist gibt sich kund in dem Haß wider die Kirche. An den Herrn der Herrlichkeit können sie so wenig heran wie an die Sonne, aber die christliche Kirche ist hier; die noch Christen sind, sind sichtbare, greifbare, verwundbare Leute. An ihnen kann man so oder so seinen bittern Haß auslassen. Wer von uns davon nichts weiß, hat allen Grund, sein Christentum zu prüfen. Bist du Gottes Freund, so ist die Welt dir feind. Das ist gewißlich wahr.

Da könnte es uns ja beim Antritt eines neuen Jahres und dem Anblick solcher Feindschaft angst und bange werden, wenn wir nicht wüßten, der Herr ist unsere feste Burg, gute Wehr und Waffen. Wie hat er dort die finstern Anschläge eines Herodes auf so einfache Weise zuschanden gemacht! Was sind sie heute, diese wütenden Großsprecher, die dem Herrn den Krieg erklären und sich stellen, als wollten sie den Himmel stürmen? Staub und Asche sind sie, ein Hauch aus Gottes Mund genügt, um sie auf immer dem Verderben preiszugeben. „Beschließet einen Rat, und es werde nichts daraus, denn hier ist Immanuel." „Mit Unglück gehen sie schwanger, aber sie werden einen Fehl gebären." „Der im Himmel wohnet, lachet ihrer, und der Herr spottet ihrer." So urteilt der Herr in seinem Worte von seinen Feinden. Ihre Macht ist Ohnmacht und ihr Drohen ein lächerlich Ding.

Wir uns das alles stärkt und kräftigt und uns neuen Mut verleiht! Das göttliche Walten haben wir ja gar oft im Leben erfahren, so wollen wir auch jetzt bei dem Anbruch einer neuen Zeit uns an den Herrn halten und ihm von ganzem Herzen vertrauen. Sein Arm ist nicht zu kurz geworden, als ob er nicht mehr helfen könne. Was die kommenden Tage auch bringen mögen: „Es kann dir nichts geschehen, Als was Gott hat versehen, Und was dir heilsam ist." Drohen dir Haß, Feindschaft und Verfolgung, am Ende gar von solchen, von denen du das nie erwartet hättest, zage nicht, werde nicht irre am Glauben, der Herr macht zunichte die Anschläge der Widersacher. Auch ein David ist von einem Buben mit Erdklößen beworfen worden, er hat sich die schandbarsten Namen an den Kopf werfen lassen, er war aber demütig und nahm alles an, als aus Gottes Hand kommend.

Stehe auf und ziehe mit dem Jesuskinde aus Ägyptenland, wandere der himmlischen Heimat zu, droben ist Friede, droben ist Ruh.

Göttliche Grenzlinien.
2.
Leben und Tod.

Kann es einen größeren Gegensatz geben? Auf der einen Seite ein starrer, kalter Leichnam, auf der anderen ein jüngst geborenes, zappelndes, schreiendes Menschenkind oder eine muntere, lustige, spielende Kinderschar? Tod und Leben! Welche Gegensätze! Und doch schreiten wir alle (und sind dazu bestimmt) aus dem einen Zustand in den anderen hinüber!

Beides, Leben sowohl wie Tod, dienen aber auch als Bilder, die Zuständen entsprechen, in denen wir uns in geistlicher Beziehung etweder befunden haben oder noch befinden. Oder ist das übertrieben? Gibt es ein Mitteldung zwischen Leben und Tod, nämlich zwischen geistlichem Leben und geistlichem Tode? Dem Menschen, nämlich dem natürlichen Menschen, ist die Feststellung dieser scharfen, bestimmten göttlichen Grenzlinie höchst unangenehm. Was? Tot? Und doch so liebenswürdig, so gebildet, so nett, so anständig, so höflich, so zuvorkommend, so tätig in verschiedenen Zweigen der Wohltätigkeit, ein so gehorsamer Sohn, eine so artige Tochter, ein so fleißiger Schüler, ein so aufmerksamer Mann, eine so treue Frau, so brave Kinder, so glückliche Arbeiter, so regelmäßige Kirchengänger, so in der Bibel bewandert, gelten schon Jahre und Jahre für feste Stützen einer Gemeinde, werden als exemplarische Vorbilder anderen zum Muster hingestellt und doch! Und doch! Tot! Das heißt: tot Gott gegenüber, ohne wahres Leben von Oben aus Christo und in Christo empfangen zu haben! Ist das möglich? Die Beweise sind da, daß brave, angesehene Menschenkinder, die auch in christlichen Kreisen eine gute Nummer hatten, eines schönen Tages mit einem Mal zu der Einsicht kamen: „Nein, nein, wir haben uns selbst und andere betrogen, wir sind nicht das, was wir scheinen, alles das, was Menschen an uns sehen, ist nur eine Maske, die wir tragen, mit der wir andere so lange getäuscht haben, ach, und schließlich uns selbst ganz gut darin gefielen und damit beruhigten, aber womit wir Gott nie täuschen konnten. Gut, daß wir endlich zur Einsicht gekommen sind! Gut, daß uns endlich die Binde von den Augen gefallen ist, daß Satan uns nicht mehr verblenden kann. (2. Kor. 4, 4), daß wir uns im Lichte Gottes sehen konnten, so, wie Gott uns sieht, und daß wir erkannt haben, daß wir erst Heil und Leben in Christo erlangen müssen!

Das gibt dann manchmal in der Verwandtschaft und Freundschaft einen großen Schreck, wenn so ein anständiger Mensch, der vielleicht jahrelang für ein braves Kirchen- oder Gemeindeglied gegolten hat (vielleicht anderen noch selbst das Wort Gottes ausgelegt), mit einem Mal sieht, daß er keinen festen Grund unter den Füßen hat, und daß, wenn es mit ihm in die Ewigkeit geht, er in eine schauerliche Tiefe hinunter muß.

Mir ist der Fall einer jungen Frau bekannt (in der Rheingegend, Deutschlands), die im Sterben lag, und die der Pastor durch Hinweis auf alle kirchlichen Beruhigungsmittel (Taufe, Konfirmation, Kirchenzugehörigkeit, Abendmahl) zu trösten suchte, aber keinen Erfolg damit hatte, und die mit dem Schreckensruf: „Wir sind betrogen, wir sind betrogen!" in die Ewigkeit ging.

Bei einer jungen französischen Offiziersfrau, die schwindsüchtig (der

Arzt hatte ihr nur noch ein paar Stunden gegeben) ebenfalls den Tod vor Augen sah, versuchte es der junge herbeigerufene Prediger, der aber selbst ungläubig war, in gleicher Weise, sie zu beruhigen, indem er sie glauben machen wollte, daß sie doch nicht so schlimm gewesen sei und die Hölle verdient habe. Doch die Frau hatte sich als verloren erkannt und ließ sich durch keine leeren Worte beruhigen, bis endlich der Prediger in seiner Verlegenheit nach der Bibel griff und der armen Sterbenden die köstlichen Worte aus dem Buche Gottes vorlas, die von der Gnade Gottes handeln, die durch Jesum Christum armen, verlorenen Sündern zuteil wird. Der Prediger glaubte zwar selber nicht an ihre Wahrheit, doch war ihm plötzlich der Gedanke gekommen: „Sollten sie nun aber doch wahr sein, dann bist du schuld daran (der du alle diese Stellen kennst), wenn diese Seele ungerettet in die Ewigkeit hinübergeht." Und während er die köstlichen Trost- und Verheißungsworte Gottes dem sterbenden Weibe vorlas, mußte er Zeuge davon sein, daß eine wunderbare Veränderung mit ihr vorging, die Züge von Angst und Schrecken aus ihrem Gesicht verschwanden, und dafür der Ausdruck von Frieden und Freude trat, und sie so während seines Lesens starb. Der Erfolg, was den Prediger betraf, war der, daß er sich mehrere Tage mit seiner Bibel in seine Studierstube einschloß und bei nächster Gelegenheit als ein neuer Mensch, als ein Verkündiger der Gnade Gottes in Christo Jesu vor seine Gemeinde traf.

Vom Tode zum Leben! Das Wort Gottes macht keinen Unterschied. Alle sind tot in Vergehungen und Sünden (Eph. 2, 1). In Adam sind wir alle gestorben (1. Kor. 15, 22). Adam starb den geistlichen Tod an dem Tage, da er von der verbotenen Frucht aß (1. Mose 2, 17), und durch seine Uebertretung sind wir alle gestorben (Röm. 5, 15). Und diese ererbte Todesnatur hat jeder Mensch an den Tag gelegt, denn „alle haben gesündigt" (Röm. 3, 23; 5, 12).

Aber, Gott sei gepriesen! Es gibt einen Weg, aus dem Tode herauszukommen. Der das Töchterlein von Jairus erweckte. der den Jüngling zu Nain seiner Mutter zurückgab, der Lazarus aus dem Grabe herausrief. Er kann auch dir und mir, geliebter Leser, Leben, wahres göttliches Leben, Leben von Oben, geben, denn „so viele Ihn aufnahmen, denen gab Er das Recht, Gottes Kinder zu werden, denen, die an Seinen Namen glauben, die nicht aus Geblüt, noch aus dem Willen des Fleisches, noch aus dem des Mannes, sondern aus Gott geboren sind" (Joh. 1, 12. 13). Er sagt ausdrücklich: „Wer Mein Wort hört und glaubt dem. der Mich gesandt hat, hat ewiges Leben und kommt nicht ins Gericht, sondern er ist aus dem Tode in das Leben übergegangen. Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch, daß die Stunde kommt und jetzt ist da die Toten die Stimme des Sohnes Gottes hören werden, und die sie gehört haben, werden leben. Denn gleichwie der Vater Leben in Sich Selbst hat, also hat Er auch dem Sohne gegeben, Leben zu haben in Sich Selbst" (Joh. 5, 24—26). Vergleiche damit Kap. 3, 36: „Gott hat uns ewiges Leben gegeben, und dieses Leben ist in Seinem Sohn. Wer den Sohn Gottes nicht hat, hat das Leben nicht" und Röm. 6, 23: „Die Gnadengabe Gottes ist ewiges Leben in Christo Jesu, unserem Herrn."

Das macht also die Unterscheidungslinie, Jesum haben oder Ihn nicht haben. Welch ein ernster Gedanke, daß es Millionen gibt, die den Namen haben. daß sie leben und doch tot sind (Offb. 3, 1)! „Der Herr kennt die Sein sind" (2. Tim. 2, 19), wir Menschen mögen uns selbst und andere täuschen (vergleiche die törichten Jungfrauen in Matth. 25, den Mann, der kein hochzeitliches Kleid hatte, in Matth. 22, und die, die im Namen des Herrn große Taten getan hatten, in Matth. 7)! Möchten noch vielen solcher, die sich über ihren Zustand täuschen, die Augen aufgehen, ehe es ewig zu spät ist!

H. A. Müller.

Eine Krankheitserscheinung.

Wie fühlt man sich so wohl, wenn man inne wird, daß uns, als Mennoniten, mehr Vertrauen entgegengebracht wird, als den anderen Nationen. Schon in Rußland hatten wir Mennoniten bei den anderen Nationen mehr Kredit als selbst ihre Glaubensgenossen. Ueberall konnte man es Gewahr nehmen, daß dem Mennoniten eine gewisse Achtung entgegengebracht wurde. Und gewöhnlich auch ohne Zurückhaltung bekannte man sich zum Mennonitentum. Und jetzt, nach dem schrecklichen Weltkriege und noch schrecklicheren Revolution und der unbeschreiblich schrecklichen Hungersnot, waren wir Mennoniten wieder Bevorzugte unter all den vielen Nationen in der U.S.S.R., welche herausfahren durften aus dem Kessel der Trübsale. Und obwohl dieses das Werk unserer lieben Brüder von Kanada und U.S.A. ist, so dürfen wir aber auch nicht vergessen, daß auch andere Nationen in Gestalt von C.P.R. unserem Volke viel Vertrauen entgegen brachte, und das wir, Dank diesen, auch nur den kanadischen Boden betreten durften.

Wir Mennoniten kommen beinahe alle ohne jegliche Mittel hier auf kanadischen Boden an, und die Meisten werden noch ihre ganze Reise schuldig. Die Abzahlung dieser Schuld wird dann sozusagen, von unserer Z. M. G. K. auf gut Gottvertrauen, dem Einzelnen überlassen, ja nach Möglichkeit und Gewissenhaftigkeit abzuzahlen.

Wenn man dann wieder festen Boden unter seinen Füßen, von mehr festen Gesetzen umgeben, an Ort und Stelle angelangt, dann geht es an ein Heim zu gründen. Würden wir keinen Kredit bekommen, so würden wir bei den hohen Landpreisen, ziemlich lange ausschaffen, und die halbe Ernte vielleicht nicht auslangen könnte, um die Schulden am Wirte zu decken ihre Habseligkeiten auf die Frau verschreiben zu lassen, welches dann, nach den hiesigen Gesetzen, nicht anzugreifen ist. Oft hat es sich dann herausgestellt, daß die Gefahr ganz unbegründet war, und für den Wirt welche Enttäuschung — er vertraute einem ganz fremden Mann eine vollbesetzte Farm, und dieser Arme ist mißtrauisch, ob der Wirt ihm nicht noch seine zwei oder drei Kühe nehmen könnte.

Aber was noch trauriger ist, ist das einige noch weiter gehen, in dem sie glauben, daß sie einige Jahre dem Wirte umsonst die Farm bearbeitet haben, glauben sie ein Recht zu haben, sich einen kleinen Verdienst zu sichern und verkaufen vom Wirt sein Vieh und stecken sich das Geld in die Tasche, wo es ja nach den hiesigen Gesetzen nicht herausgenommen werden darf.

Liebe Brüder, dieses ist nicht der richtige Weg, warum wollen wir nicht lieber Unrecht leiden?

Haben wirs noch nicht zur Genüge erfahren, besonders die wir von Rußland kommen, wie nichtig das irdische Vermögen ist? Wie oft haben wir uns dort ein stilles, ruhiges Plätzchen gewünscht, wo wir nur genug Brod und Kleider haben möchten.

Dieses bringt euch, liebe Brüder, keinen Segen und schadet unserem ganzen Volke.

Einer, der das Wohl unseres Volkes will.

Die große Erweckung in Rußland

geht nach allen Berichten. die von dorther eintreffen, unter manchen Schwierigkeiten und Verfolgungen weiter. Das ist zum Teil darauf zurückzuführen, daß die Sowjetregierung, im Gegensatz zum früheren zaristischen Regiment, der Verkündigung des Evangeliums mehr Freiheit gegeben hat. Aber trotzdem erfordert der Kampf des Lichtes gegen die Finsternis große Opfer von den Jüngern Jesu. Die Prediger z. B. sind aller bürgerl. Ehrenrechte beraubt und müssen außerdem einen ungewöhnlich hohen Prozentsatz Steuern bezahlen. In einzelnen Gebieten herrscht große Armut. Auch kommen Meldungen von einer neuen Hungersnot aus dem Süden Rußlands.

Aber gerade die äußere Not offenbarte dem Volke die innere Armut. Denn Not lehrt beten. In Scharen strömen Menschen zu den Versammlungen, um die Botschaft Gottes zu hören. Drei bis vier Stunden dauern ihnen nicht zu lang, um dichtgedrängt, stehend, in engen, niedrigen Räumen, dem Wort des Lebens zu lauschen.

Aus allen Nachrichten von drüben klingt die eine Bitte mit beharrlicher Deutlichkeit: Sendet Bibeln, soviel ihr könnt, in deutscher, russischer. ukrainischer, polnischer, hebräischer, lettischer, türkischer, kirgisischer, armenischer, tatarischer und in vielen anderen Sprachen. In Rußland wohnen gegen 152 verschiedene Völker. Von einem Prediger wissen wir, daß er ohne eine Bibel Versammlungen halten muß.

Aus dieser Not heraus gründeten im Jahre 1925 einige deutsch-russische Brüder in Berlin eine Arbeitsgemeinschaft zur Förderung des Werkes Gottes unter den Russen in Berlin und Rußland. Den Vorsitz übernahm Bruder Anton Kiefer aus der Ukraine. Durch eine auffällige Führung Gottes wurden sie in die Arbeit eingeführt. Im Sommer jenes Jahres erhielt die Preußische Haupt-Bibel-Gesellschaft in Berlin einen Brief. Er war das erste Schreiben nach dem Kriege aus Rußland, das sie erreichte. Ein deutscher Reiseprediger und Lehrer aus Wolhynien war der Absender. Er teilte etwa folgendes mit: „Durch das Wehen des Geistes Gottes sind bei uns große Erweckungen entstanden. Die Seelen hungern und dürsten nach dem Worte Gottes und kommen in Scharen zu den Versammlungen. Ich brauche sehr viel Bibeln! Bitte, schicken Sie mir ein Probepaket, und ich werde Ihnen dann weiteres mitteilen."

Um dieser Bitte entsprechen zu können, mußte die Erlaubnis der russischen Handelsvertretung eingeholt werden. Der Sohn des Direktors von der Bibel-Gesellschaft begab sich zu diesem Zweck persönlich zu ihr, geriet aber in dem Riesenhause in eine falsche Abteilung. So konnte er keine Antwort erhalten und wurde an einen russischen Bücher-Export-Verlag verwiesen, in dem Bruder Kiefer tätig war. Dadurch erfuhr dieser von dem Schreiben, erhielt von der Bibel-Gesellschaft die General-Vertretung für Rußland und die Randstaaten und hatte mit einem Schlage alle Hände voll zu tun. Da größere Sendungen nach Rußland nicht zugelassen werden, können die Bibeln nur je in einem Exemplar verschickt werden. Es konnten aber trotzdem bisher schon bis zum 1. September 1928. 8018 Bibeln, Testamente und Evangelien und 125 990 Schriften versandt werden, die oft mit Freudentränen drüben empfangen wurden.

—Allianzblatt.

Die allgemeine Gebetswoche Vom 6. bis 12. Januar 1929.

Das betreffende Allianzkomitee wendet sich an die christlichen Gemeinden Christi in Amerika:

Wiederum ergeht die Aufforderung an alle Gemeinden und Nachfolger Christi, sich zu vereinigen in einer allgemeinen Gebetswoche am Anfang des neuen Jahres.

Wie groß auch die unentdeckten Kräfte der Natur sein mögen, die unentdeckte Macht des Gebets ist noch größer. Ein Dichter sagt, daß mehr Dinge bewirkt werden durch das Gebet als diese Welt sich träumen lasse. Wenn dem so ist, dann liegt es auf der Hand, daß das Wichtigste im Leben einer Gemeinde das ist, daß sie sich dem Gebet widmet.

Die Propheten hatten recht, daß das Volk verkommt. wo keine Offenbarung (engl. Uebers. vision) ist. Als Israel minder wichtige Dinge an die erste Stelle setzte, gab Gott dem Volk Magerkeit der Seele. Ist das nicht heute auch so? „Da dein Knecht hie und da zu tun hatte (1. Kön. 20, 40), das könnte von vielen Christen gesagt werden, die, wäh-

rend sie alle äußeren Betätigungen eines christlichen Lebens beibehalten, nichtsdestoweniger ihre Vision, ihre erste Liebe, und infolgedessen das göttliche Feuer und die Kraft für den Dienst verloren haben. Magerkeit der Seele gibt sich kund in einer Tätigkeit, welche für die stille Stunde keine Zeit läßt, und in einem Dienst, in welchem man das beeinflussende Gefühl von der bleibenden Gegenwart Christi verliert.

Die Bergeshöhen waren für unseren Herrn immer die Stätten der Visionen, der Offenbarung. In der Einsamkeit der Bergeshöhen in Galiläa begegnete er seinem Vater. Er verweilte dort allein und abgesondert in tiefer Gemeinschaft, aus welcher sein Leben des aufopfernden Dienstes floß. Er verzweifelte nie an der Menschheit, weil sein Angesicht stets dem Vater zugekehrt war.

1929 mag für uns köstliche Erfahrung auf dem Berge bedeuten, wenn wir oft uns zurückziehen von unseren Beschäftigungen und uns in die Stille begeben, um Gott zu begegnen. Das Jahr wird anfangen mit einer neuen Vision, wenn wir Zeit nehmen für Gott und warten auf die Enthüllung seiner Gegenwart in unserem Leben. Aber unsere Vision ist bedingt von unserem Gehorsam gegen die himmlische Vision; laßt uns daher in der Stille der Seele auf Gott harren.

Christus kam herab vom Berge, um Unglauben und Mißverständnissen zu begegnen, um bigotter Opposition und dem Haß der Menschen entgegen zu treten. Er kam herunter in das Tal angetan mit Kraft. „Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler, daß sie laufen und nicht matt werden, daß sie wandeln und nicht müde werden."

Der Ruf ergeht an uns, im neuen Jahr aufs neue die Quelle der Kraft zum Dienst zu suchen. Jesus sagt: „Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen." Der Heilige Geist wartet darauf, wenn wir es so wollen, uns auszurüsten für jede Forderung, die das neue Jahr an unser Leben und unsere Dienste stellt. Seine Kraft ist hinlänglich für jedes Bedürfnis, und das Bedürfnis der Gegenwart ist eine neue Geistesfülle, die den Weg bahnen wird zu einer weltweiten geistlichen Erweckung. Wir bitten euch daher, euch mit uns zu vereinigen in dieser allgemeinen Gebetswoche im Gebet um Segen auf uns selbst und auf die ganze Welt.

Das empfohlene Programm:

Sonntag, den 6. Januar. Vorgeschlagene Texte für Predigten und Ansprachen. Apg. 1, 8; 1. Mos. 13, 11; Luk. 9, 51; Jes. 35, 1; Offb. 21, 5.

Montag, den 7. Januar. Danksagung und Beugung. Dank: Für die Freude, daß wir berufen sind, die Absichten der Liebe Gottes zu wissen und ihnen zu dienen. Für die unzählbare Schar derer, die aus allen Völkern und Zungen Gott preisen. Für die Genügsamkeit des Evangeliums für die Bedürfnisse der ganzen Welt. Für die Kraft des Evangeliums, Menschen aus allen Nationen zu retten. Für Jesus Christus — Herr und König. — Bekenntnis: Unserer mangelnden Erkenntnis der Kraft des Gebets und unseres Mangels an Aufopferungssinn. Unseres Mangels an dem Geist der Einheit. — Gebet: Um freudiges Zeugnis von der rettenden Macht Christi und ein mutiges Zeugnis in allen sittlichen Fragen. Um eine neue Vision des kommenden Reiches. Um eine neue Mitteilung der Kraft des Heiligen Geistes und einen neuen Geist des Dienstes und des Wagens für Christus. — Schriftstellen: Psalm 103; Eph. 1, 1—14.

Dienstag, den 8. Januar. Die allgemeine Gemeinde. Dank: Für die Offenbarung Christi an die Welt durch seinen Leib, die Gemeinde. Für das Wachstum der Gemeinde in vielen Ländern während des letzten Jahres, und für das zunehmende Zusammenwirken. Bekenntnis: Unserer Voreingenommenheit von weltlichen Dingen und unseres Versäumnisses, auf die rechten Dinge die Betonung zu legen. Für die Selbstgenügsamkeit, welche Christi Wirken hindert. Für die Mangel an treuer Hingabe an Christus. Für die Selbstsucht, die Christi Absichten vereitelt. — Gebet: Daß die Gemeinde erlöst werde von Selbstgenügsamkeit. Daß die Gemeinde wieder waghalsig werde in ihrem Glauben an Christus. Daß die Gemeinde aufs neue entflammt werde von dem Feuer des Heiligen Geistes und sich erhebe zu einer neuen, kräftigen Bezeugung des Evangeliums als der Kraft Gottes. — Schriftststellen: Ps. 133; Eph. 1, 15—23.

Mittwoch, den 9. Januar. Nationen und Regierungen. Dank: Für das erwachende Gewissen von Nationen in sittlichen Fragen. Für alle Bemühungen, ein neues internationales Einverständnis zu erzielen. Für Gewissensfreiheit in vielen Ländern und die Zugänglichkeit von Nationen für das Evangelium Christi. — Bekenntnis: Für den Rassenhaß, der der Bruderschaft Christi hindernd im Wege steht. Für internationale Eifersüchteleien, die den Frieden der Welt bedrohen. Für die offenen Wunden der Welt: weiße Sklaverei, Droguen- und Getränkehandel, industrielle Zustände und die Armut in vielen Ländern. — Gebet: Um eine neue Gesinnung, damit alle Völker beitragen zum Wohl aller. Für alle, die sich bemühen, die internationale Freundschaft zu fördern. Für die Befreiung unterdrückter Völker und die Aufrichtung der Bedrückten und Unterjochen.—Schriftstellen: Psalm 96; Eph 2, 11—22.

Donnerstag, den 10. Januar. Mission. Dank: Für das sichtbare Kommen des Reiches Gottes in aller Welt. Für die Standhaftigkeit chinesischer Christen unter Verfolgung. Für die Massenbewegungen in Indien und die Einsammlung Tausender in die Gemeinde in Afrika und die Siege des Kreuzes in heidnischen Gebieten. Für die offene Türen in mohammedanischen Ländern und den bedeutenden Fortschritt des Evangeliums im vergangenen Jahr. — **Beugung:** Dafür, daß die westlichen Nationen es verfehlen, dem Osten Christus recht zu zeigen; daß wir uns durch unsere beschränkten Ausblicke blenden lassen gegenüber den Nöten der Welt; daß der Geist des Nationalismus die Menschen verschließt und sie nicht sehen, daß Christus für die ganze Welt ist; daß die Hingabe an Leben und Gelder ungenügend ist zur Ausnutzung der sich bietenden Gelegenheiten. — Gebet: Daß die Gemeinde aufs neue den Ruf Christi hören möge, das Evangelium aller Kreatur zu predigen. Daß die Gemeinden ihren evangelistischen Eifer nicht verlieren mögen. Daß der Heilige Geist die ganze Gemeinde leiten möge in einer weltweiten geistlichen Erweckung. — Schriftstellen: Ps. 110; Eph. 3, 1—21.

Freitag, den 11. Januar. Familien, Schulen und Universitäten. Dank: Für die Familienliebe und die Bande des Heimlebens, welche die Welt durch ihre Reinheit und ihren Frieden versüßen. Für religiöse Erziehung in Schulen und Colleges. Für christliche Zeugnis in Universitäten und die wachsende Zahl von Studenten, die ihr Leben dem Dienste Christi weihen. — Bekenntnis: Für den verweltlichten Geist unserer Tage, der eine Grundlage des Lebens getrennt von Gott zu finden sucht. Für die Sittenlosigkeit und Laster, die uneingeschränkt herrschen. — Gebet: Daß die Heiligkeit der Ehe unter allen Nationen tiefer erkannt werde. Daß die Uebung des täglichen Familiengottesdienstes in allen Familien erneuert werde. Daß der Geist Christi alle Schulen und Colleges erfülle. Daß die jüngere Generation lerne, daß das Geistliche wichtiger ist als das Materielle, und in Christus ihre Ideale suche. — Schriftstellen: Ps. 57; Eph. 4:1—16.

Samstag, den 12. Januar. Einheimische Mission. Dank: Für das Beispiel in der Weltevangelisation, das die erste Gemeinde uns gegeben hat. Für das Wachstum der Evangelisation in der Gemeinde während der letzten hundert Jahre. Für alle solche, die durch Leben und Dienst die Herrlichkeit Christi dartun. — Bekenntnis: Für unsere Herzenshärtigkeit, indem wir uns weigern, den Ansprüchen Christi auf unser persönliches und soziales Leben nachzukommen. Für unser Versäumnis, Christus in denen, mit denen wir nicht übereinstimmen, zu sehen. — Gebet: Um eine Rückkehr zur Evangelisation, mit neuen Methoden und neuer Begeisterung, gegründet auf die unveränderliche Macht Gottes durch das Evangelium Christi. Daß ein neuer Geist der Fürbitte die Gemeinde erfasse. Schriftstellen: Psl. 122; Eph. 6, 10—24.

Einige notwendige Erklärungen inbetreff der Herausgabe der „Heimatklänge in Noten".

Zuerst danke ich dem Bruder G. Reimer für seine günstige Besprechung dieses Werkes in der „Rundschau". Ich meine, er versteht etwas davon. Er war Dirigent in der Bibelschule in Tschongraw, Krim, Rußland, früher wohl auch in der russischen Universitätstadt Charkow in der russischen Gemeinde.

Doch, es fehlt auch nicht an Kritik, weshalb hier einige Worte gesagt sein sollen. Mangelhaft ist ja alles gewesen, was ich bisher getan und geschrieben habe. Das erkenne ich immer mehr, indem ich älter werde. Manche Mängel haften auch diesem Werkchen an. Darüber, daß ich dieses oder jenes Lied ausgeschieden habe oder gewisse Lieder aufgenommen, will ich mich im Einzelnen nicht aussprechen. In diesem Punkte würden wir wohl nie ganz zur Einigkeit kommen. Und ich will es auch gern zugeben, daß darin Fehler geschehen sein mögen.

Aber man beanstandet wohl grade, wie mir auch ein lieber leitender Bruder von den Eingewanderten schreibt, daß ich überhaupt geändert habe. Ich kann das verstehen. Ein großer Teil unseres Volkes sah das Büchlein als „unseres" an, hatte sich daran gewöhnt usw. Und es war auch gut, obzwar nicht vollkommen.

Doch hier noch einige Gründe, durch die ich mich leiten ließ, die nicht grade leichte Arbeit der Umänderung zu tun. Die ganze Sammlung in Noten drucken zu lassen, schien mir über meine finanziellen Kräfte zu gehen, obzwar ich wohl den entsprechenden Kredit gehabt hätte. Der Notensatz ist viel teurer als gewöhnlicher Satz. 2. In den Heimatklängen waren viel Lieder, die auch in den allgemein eingeführten „Evangeliumsliedern" sind, daß ich deshalb nur eine Verhältnismäßig kleine Zahl stehen ließ, die nun in beiden Sammlungen enthalten sind. Das Beibehalten aller solcher Lieder wäre wohl in manchen Gemeinden ein Hindernis gewesen, dieses Buch in Chor oder Gemeinde einzuführen, was aber mein Wunsch und Gebet ist, daß es geschehen möchte. 3. Ich fand in andern Liedersammlungen, namentlich aus deutschländischen Gemeinschaftskreisen manche Lieder, die ich durchaus wünschte, daß sie auch in unsern Kreisen möchten gesungen werden. Ich erinnere hier nur an das Lied, das vielleicht die Rundschau so gut ist und es zur Beherzigung aller Eltern aufnimmt: „Du bist auf dem Weg zum Himmel, Doch wo sind die Kinder dein" usw.

Noch etwas zur Preisfrage. Bei der ersten Calculation schien es mir, daß ich den Ganzleinband auf 90c. Leinwandrücken auf 80c. würde stellen müssen. Ich muß ja auch mit der Möglichkeit rechnen, daß ein Teil der Auflage einige Jahre stehen bleibt und Zinsen frißt. Ich habe nun aber doch die Möglichkeit gefunden, diese Preise wenigstens vorläufig, bis 1. Juli 1929, zu reduzieren auf je 80 und 70 Cents. Natürlich in Partieen billiger.

Ich darf noch zuletzt sagen, daß ich die Arbeit im betenden Aufblick auf den Herrn getan habe, und daß gegenwärtig mein Gebet ist, der Herr wollte die Wege öffnen, daß es seinen Platz neben andern guten Liedersammlungen auch in eingewanderten und ältern amerikanischen Gemeinden finden möchte.

A. Kröker.

Korrespondenzen

Vor meines Herzens König.

Vor meines Herzens König
Leg' eine Gab' ich hin;
Und ist's auch arm und wenig,
Ich weiß, es freut doch Ihn.
Es ist mein eigner Wille;
Den geb' ich in den Tod,
Auf daß mich ganz erfülle
Dein Wille, Herr, mein Gott!

Ich brauche nicht zu zagen
In banger Ahnung Schmerz;
Nein, freudig will ich's wagen,
Zu fallen an sein Herz.
Der für mich gab sein Leben,
Mich wusch mit seinem Blut,
Wird Er nicht alles geben,
Was heilsam ist und gut?

Ich weiß, daß sein Erbarmen
Ganz unaussprechlich ist,
Daß Er den ärmsten Armen
In Liebe fest umschließt.
Ich weiß, sein Liebeswille
Ist meine Heil'gung nur;
Drum will ich halten stille
Und folgen seiner Spur.

Will auch nicht ängstlich flehen:
Herr, gib mir dies und das!
O nein, was Er ersehen,
Das ich mir auch erlas.
Ist auch der Weg verborgen,
Der heim mich führen soll,
Bin dennoch ohne Sorgen,
Den Führer kenn' ich wohl.

Jawohl, Er blickt hernieder
Auf mich, sein schwaches Kind;
Zu Ihm schau' ich auch wieder
Und Kraft und Frieden find'.
Ich lege meine Hände
In seine starke Hand
Und weiß, Er führt am Ende
Mich heim ins Vaterland.

Aus der Liedersammlung „Heimatklänge". Verlag A. Kröker, Mt. Lake, Minn.

Eine Bitte an die Lokalkomitees und Distriktmänner, von der Canadian Mennonite Board of Colonization.

Die Listen der Immigranten werden gegenwärtig mit einer bedeutend größeren Sorgfalt geführt, als vor 1—2 Jahren, wofür wir den Distriktmännern und Lokalkomitees recht dankbar sind. Es liegt darin der Beweis, daß unsere Organisation immer exakter funktioniert, daß wir uns in dieser Richtung zweckbewußt disziplinieren. Trotz alledem fehlt noch immer eine große Zahl von Adressen, und die Listen zeigen immer noch einige Lücken: Das eine mal fehlt die Rechnungsnummer; dann hat ein Immigrant die Gruppe verlassen und der Distriktmann gibt in seinem diesbezüglichen Schreiben nicht an, wohin der Betreffende gegangen ist; oder die Angaben über die Neuzugekommenen sind ohne Rechnungsnummern; oder es sind gar Gruppen ohne Distriktmann, u. s. w.

Um nun alle Mängel in den Immigrantenlisten radikal zu beseitigen, ist erwünscht, daß jeder Distrikt, so klein er auch sein mag, und wenn er aus zwei Familien besteht, ganz richtige Listen aufstellt, sie der Board einsendet und dann richtig weiter führt. Auf den meisten Plätzen sind diese Listen vorhanden und wären solche nur zu prüfen und umzuschreiben, wobei alle im Laufe des Jahres 1928 vorgekommenen Veränderungen berücksichtigt werden müßten. Die allermeisten Plätze haben Distriktmänner, es gibt aber noch Gruppen, meistens ganz kleine, wo die Board nicht weiß, mit wem sie verkehren soll. Es ist erwünscht, daß jede Liste vom Distriktmanne unterzeichnet wird, oder, wo nur einzelne Familien wohnen, von dem Immigranten, welcher mit der Board zu verkehren hat und dieser die Listen übermittelt.

Jede Liste soll zeigen: 1. Die vollen Namen der Personen, auf welch die Rechnungen ausgestellt sind und 2. die Nummern der Boardrechnungen vor jedem Namen in der Liste. Falls die Rechnungsnummern nicht zu ermitteln sind, so soll angegeben werden, wann (Datum) und mit welchem Schiffe in Canada gelandet und die Zahl der Familienglieder. Dies zur Information derjenigen, die noch keine Listen eingesandt haben.

Wenn die Liste die vollen Namen der Immigranten und die Rechnungsnummern zeigt, so genügt sie der Board.

Jeder Immigrant erhält seine Rechnung. Wer keine erhalten hat, möge solches ungesäumt der Board melden.

Alle Lokalkomitees und Distriktmänner werden nun hiermit freundlichst gebeten, der Board die Immigrantenlisten bis zum 20. Januar 1929 einzusenden. Eine weitere Bitte ist, jede Veränderung in den Listen im Laufe des Jahres: Zuzug oder Verzug, mit Angabe der Daten von wo und wohin, der Board möglichst pünktlich mitzuteilen.

Der Erfüllung unserer Bitte gern entgegensehend, zeichnet bestens grüßend,

Can. Menn. Board of Col.
Rosthern, Sask., Per H. B. Janz.
21. Dezember 1928.

Winton, Calif., den 19. Dez. 1928.

Gruß zuvor an Editor und Leser!

Will mit. einigen Zeilen kundgeben, daß ich Montagmorgen, den 17. Dezember 7 Uhr mein Heim, Winton, Calif., wohl erreichte, per Southern Pacific Bahn, nach 11 tägiger Abwesenheit. Dem Herrn aller Herrn sei Dank für seinen Schutz auf der Reise, und daß ich die Angehörigen wohlerhalten begegnen durfte. Unsre Kinder Noah Köhn, sind auch wieder auf und gehen dem normalen Zustand entgegen, nur noch schwach, unfähig ihre Wirtschaft zu besorgen, hoffentlich sind sie bald hergestellt. Mehrere fragten: Warum so schnell zurück? Als Antwort diene folgendes: Den 12. Dez. bekamen wir bei Durham, Kans., ein Telegramm von Winton, Calif., daß unsre Kinder, Noah Köhnen, wieder zurückgefallen und hilflos zu Bette lägen. Dazu regnete es sehr bei Durham, daß des Kots halber fast nirgends hinzukommen war, hatte auch ziemlich meine aufliegende Besuche gemacht in der Gegend, weil Einladungen nicht überflüssig waren. Den 13. Dez. fuhr mich Schwiegersohn Isaak Dirks nach Hillsboro, Geschäfte halber. Zuerst bewillkommten wir uns mit Br. J. R. Höppner, Uhrmacher, dann mit seinem Bruder D. R. Höppner, Optometrist. Die Brüder waren zuvorkommend. Da es gerade Mittagszeit war, ließ es sich der Diedrich nicht nehmen, mit uns im Restourant auf seine Kosten Mittagsmahl zu essen. Bei J. R. Höppner ließ ich meine Uhr zur Reparatur und D. R. Höppner, Augenarzt, paßte mir eine Brille an. Was der aber für eine höfliche hochdeutsche Sprache mitgebracht von Deutschland, wie ich mutmaße, womit er seinen Kunden beim anpassen der Gläser kontrolliert. Nachdem Deutschland unsre Gaben genossen, ist es billig, daß sie ihre Gabe uns angedeihen läßt, durch einen tüchtigen Mann. Die Brüder haben ihre Geschäftslokale geräumig schön und modern ausgestattet, wo sie ihre Kunden zufriedenstellend dienen können. Da ich in der Forward Printing Office ein kleines Geschäft zu erledigen hatte, so machte der Diedrich mich mit dem Editor bekannt. Dirks und der Schreiber kauften jeder eine Bibel und der Besuch im vertrauten Hillsboro war beendet.

Den 14. Dezember, 2 Uhr 45 M. betrat ich den Zug über El Paso, Tex., Los Angeles, Calif. Danke nochmals unsern Kindern, Isaak und Enoch Dirksen, Tampa, Kans., samt den anderen lieben Freunden dort, die aus alter Bekanntschaft in der Tat echte Freunde geblieben, wo ich eingekehrt, meinen besten Dank für ihre zuvorkommende Aufnahme.

In einem Bericht im „Vorwärts" heißt es, daß der Amos A. Köhn nur einen Tag krank gewesen, er war über eine Woche krank, den letzten Tag klagte er sonderlich über heftige Schmerzen am Herzen, bis kurz vor dem Tode. Sein kurzer Lebenslauf ging bekanntlich nicht auf Rosen; doch seine Krücken und Krüppelschuhe braucht er dort nicht auf jenen goldenen Gassen, selbige hängen in seiner nachgelassenen Werkstätte, wo er auch seine verschiedene, zufriedenstellende Druckarbeit, und viele andere Arbeiten betrieb, die sind ein Angedenk seines freudenlosen Lebens im Jammertal. „Ende gut, alles gut." „Laß mich den Tod eines Gerechten sterben", sei unser aller Gebet zum gnädigen Herrn, sonderlich, wer auf dem Siechbette liegt.

Es sieht hier morgens winterlich aus mit Reif und Nebel, friert jede Nacht, seitdem ich zu Hause bin. Nachmittag schöner Sonnenschein.

Allen gesegnete Weihnachten und ein gesegnetes Neues Jahr wünschend. T. T. Köhn.

Herbert, (Greenfarm), Sask.
den 23. Dezember 1928.

Das Wetter ist hier noch immer sehr schön, kein Schnee. Die Wege sind auch gut. Die Ernte war auch gut. — Hochzeiten sind hier bei Greenfarm fast alle Woche. Dietrich J. Schulz und Frau, die sechs Wochen in Rest Heaven, B. C. waren, sind zurück, es hat ihnen die Reise gut getan. Br. Johann Thießen sr., der mit der Car umkippte und sich die Schulter brach, bessert schon, so daß er die Versammlungen schon besucht. Die Grippe hat hier seit etwa drei Wochen wohl die meisten Leute ins Bett gehabt, meine l. Frau hat etwa 10 Tage dran gekränkelt.

Heinrich Andresen haben uns verlassen und sind nach Texas gezogen. Geschw. Jacob Wieben, Cousin zu Br. J. T. Wiebe haben sich hier eine Farm gekauft und Besitz davon genommen.

Jacob W. Thießen.

Morden, Man. den 28. Dez. 1928.

Zur allgemeinen Unterhaltung.

Fröhliche und gesegnete Weihnachten und Neujahr sei der ganzen, großen Rundschaufamilie, zuvor!

Als wir im Frühjahr in Rosthern auf der Konferenz waren, wo so viele Menschen von nah und fern erschienen waren, um an den Segnungen derselben teilzunehmen, wo dann voraussichtlich das größte Lokal eingerichtet, und alle Vorkehrungen aufs beste, wie man meinte, getroffen, die örtlichen Geschwister gut instruiert und alles wie am Schnürchen ging, mußte man die Bedachtsamkeit und Opferwilligkeit nach jeder Richtung hin bewundern und anerkennen. — Doch als am Sonntag mit den Versammlungen begonnen werden sollte, und der Regen fast ununterbrochen vom Himmel herunter rieselte, erwieß es sich, daß manches auch hier noch zu wünschen übrig blieb. Der l. Regen verursachte viel Geräusch, und so war bei der größten Anstrengung der Redner, es nicht möglich zu machen, jedem das Gesprochene verständlich zu machen. Die Rednerbühne wurde weiter nach der Mitte geschafft; aber auch das gab noch nicht den erwünschten Erfolg. Wer ein scharfes Gehör hatte und den Zusammenhang auch bekam, ohne alles gehört zu haben, verlor bei all dem nicht so viel; solchen aber, die etwas schwerhörig sind (unter die ich auch zähle), ging großer Segen verloren. Nun wird mancher wohl sagen: Was soll das jetzt noch, nach einem halben Jahr; die Konferenz ist längst vorüber, und die Unterhaltung darüber auch, und jetzt will sie noch etwas zur allgemeinen Unterhaltung bieten? — Nur Geduld, ich hoffe, wills Gott, noch zum Ziele zu kommen.

Während der Zwischenzeit habe ich zu manchem davon gesprochen, daß sie mit der nächsten Konferenz-Bekanntmachung auch gleich bekannt machen sollten, daß die Frauen und Kinder daheim bleiben sollten. Davon schien aber niemand etwas hören zu wollen (und im Grunde genommen, bin ich auch nicht dafür), aber unsere Versammlungen werden zu groß, die Brüder können beim besten Willen es nicht allen verständlich machen, so sehr sie sich auch anstrengen!

Weiter sprach ich davon, man hätte sollen eine Blechwölbung hinter der Rednerbühne anbringen und die offene Wand zwischen Andachts- und Speiseraum, mit Wolldecken verhän-

gen, um den Schall aus dem Speiseraum zurückzuhalten und den Schall des Wortes nicht so weit verhallen zu lassen. Und dann — dies sagte ich mehr aus Spaß als im Ernst — noch etliche Lautsprecher an den Wänden anbringen, die immer zu gleicher Zeit dasselbe weitergaben, was von der Kanzel gesprochen wurde, damit alle gleichsam in der Nähe des Redners wären, welches auch viel unnützes Geräusch vorbeugen würde, weil man dann nicht genötigt ist, weil man doch nicht alles verstehen kann, die Zeit anders wie zuzubringen. Auch dem Vorsitzer könnte damit gedient sein, der bisweilen seine liebe Not hat, solche große Versammlungen einigermassen in Ordnung zu halten. Dies letzte ist, wie gesagt, mehr Spaß als Ernst, und doch, da lese ich heute im „Boten" vom 20. Dezember, No. 51, von der Kirchweihe der Alexanderwohler Kirche in Kansas, wie die, trotz ihrer Größe, doch noch lange nicht genug Raum hat bieten können für die herbeigeeilte Schar, so daß sie noch nebenan ein Zelt mit 500 Sitzplätzen haben eingerichtet und weiteren 500 im Kellerraum Platz eingeräumt, so daß die Versammlung auf 4500—5000 geschätzt worden ist. Und durch Lautsprecher, die da angebracht wurden, haben alle hören können, was von der Kanzel geredet wurde. — Wie weit es doch die Welt schon gebracht hat!

Letzteres gab also die Veranlassung zum schreiben und auf die Konferenz zurückzukommen. Wenn so, dann kann das schwache Geschlecht doch wieder zur Konferenz fahren, und die Menge kann ohne große Anstrengungen das Gesagte hören.

Nochmals allen Lieben fröhliche Weihnachten (wenns auch nur nachträglich erscheint) wünschend, schließt für heute in Liebe grüßend

Maria Epp.

Gott ist Mensch!

Komm wieder, stille heilge Nacht,
Zu unser aller Freude,
Die ganze Welt ist auferwacht,
Sie steht im Feierkleide.

So weit der Herzen Segen reicht,
Welch heilge Weihnachtsstille.
Und jeden Menschen wohl umschleicht
Erwartung und Gefühle.

Nun kommst du heilge stille Nacht,
Mit deinem Glück hernieder.
Die Seele jauchzt, das Herze lacht —
Es klingen frohe Lieder.

Ganz leise zieht ins Herz hinein,
Ein Wunsch, ein Liebesdringen,
Und alle Menschen, groß und klein—
Dir Hosianna singen!

O habe Dank, o Jesu mein,
Daß du zu uns gekommen.
Und hast dich so mit uns vereint,
Dich unser angenommen.

Ferner Sang,—gewaltge Töne—
Seuseln über Land und Meer.
In der Krippe liegt der Schöne
Gott ist Mensch, was brauch ich mehr?

P. P. Isaak.

Weihnachtswünsche und Neujahrsgrüße an all unsere l. Mennonitentöchter an der Dienstfront.

Unterzeichneter steht mit Euch zusammen an derselben Front. Seit dem 1. Nov. arbeite ich als Lehrer an der Hepburner Bibelschule. Unsere Familie ist arg zerrissen. Meine liebe Frau und 3 Söhne farmern in Süd-Alberta, neben dem Städtchen Coaldale. Die jüngste Tochter dient in der Stadt Lethbridge. Die zweitälteste sitzt mit ihren Leidensgefährten noch immer in England und „wartet, wann sich das Wasser bewegt." (Joh. 5, 3.) Die älteste Tochter steht schon cirka 2 Jahre an der Dienstfront zu Winnipeg. Und wenn ich nun sage, daß ich durch diese Verhältnisse ein besonderes Interesse für alle unsere Mennonitentöchter bekommen habe, die irgendwo auf einsamen Dienstposten stehen, so werdet Ihr es mir jedenfalls glauben. Wir haben in unserer Bibelschule 30 Jungfrauen. Und es ist mir nun öfters vorgekommen, daß meine Gedanken während des Unterrichtes abschweiften und sich auf die Hunderte unserer Jungfrauen konzentrierten, die so eine ganz andere Arbeit haben als Bibel- und Sprachstudium.

Gegenwärtig haben wir Weihnachtsferien. Ich verlebe dieselben auch einsam, fern von all meinen Lieben. Und nun treibt es mich, all meinen einsamen Dienstkolleginnen warme Weihnachtswünsche und herzliche Neujahrsgrüße zu übermitteln. Also, zum ersten: Ich wünsche, daß Ihre alle es dem Herrn erlaubt, Euch in der Fremde so glücklich zu machen, wie Joseph es in Ägyptenland war. Von dem heißt es so schön in 1. Mose 39, 2: „Und der Herr war mit Joseph, daß er ein glücklicher Mann ward." Wie schön, daß der Herr das auch heute noch vermag. Ihm sind dabei keine Verhältnisse zu schwer. Ich hab's mit meiner zerstreuten Familie brieflich verabredet, daß wir unser Weihnachts- und Neujahrsfest nicht als schwermütige Kopfhänger feiern wollen, sondern wie es Königskindern zukommt.

Zweitens: Ich bete viel für meine eigenen Töchter und all ihre Leidensgefährten, daß sie ihr Glück im Herrn nicht preisgeben für ein Linsengericht; daß sie alle in der Kraft des Herrn kämpfen und siegen gegen den Feind, wie Joseph es getan.

Mein dritter Wunsch wäre: Wollen unsern Dienst nicht als ein hartes Joch, nicht als ein schweres Muß ansehen, sondern als ein Vorrecht vom Herrn. Gott achtet Euch, Ihr unsere l. Töchter alle, würdig, Euren Eltern und Geschwistern in ihrer Armut in so einer großartigen Weise zu dienen. Früher waren es mehr die erwachsenen Söhne, auf welche die Augen mancher Familien gerichtet waren. Die leisten ja auch heute noch Großes. Aber die Verhältnisse bringen es mit sich, daß Hunderte Familien ihren dienenden Töchtern so ungemein viel verdanken. Laßt es Euch sagen von mir und vielen andern Vätern: Wir sind dem Herrn in besonderer Weise dankbar, daß er uns durch unsere Töchter soviel Segen zukommen läßt.

Weiter wünsche ich, daß auch das neue Jahr Euch allen reichlich Gelegenheit gebe, nicht nur Geld zu machen, sondern nebenbei auch viel geistige und geistliche Schätze zu sammeln, die fürs spätere Leben so einen großen Wert haben. Wir hatten in der alten Heimat das Glück, unsern Töchtern eine solide teoretische Ausbildung angedeihen zu lassen. Bei Muttern in der Familie kam dann noch die praktische Seite zur Ausbildung. Ueber dem allen hatte ich aber immer noch den Wunsch, wenn unsere Töchter Gelegenheiten hätten, auch auswärtig einen praktischen Haushaltungskursus durchzumachen. Daß der Herr diesen meinen Wunsch in so einer Weise erfüllen würde, wie es heute am Tage ist, hätte ich ja nicht gedacht. Der Herr gab auch hierin über Bitten und Verstehen. Also, meine l. Mitarbeiter alle, kaufet die Zeit des schweren Dienstes auch nach dieser Seite hin treu aus! Der Lohn kommt schon in diesem Leben und in göttlicher Weise droben beim Herrn!

Und nun der letzte Wunsch: Wollt Ihr nicht mitbeten helfen, daß der Herr das Gefängnis unserer Lieben in Rußland wende? Wie gerne würden die Töchter dort auch schwer dienen, wenn dann ihre Eltern und Geschwister nicht am Hungertuch nagen brauchten! Und wollt Ihr nicht auch die schwergeprüften Jungfrauen im Atlantik-Park in Euer Herz schließen und ihnen tragen und warten helfen?

Wir eilen zufrieden mit munterem
Schritt himmelan!
Und wer den Herrn liebet, der ziehe nur mit himmelan!
Fest stehn wir zusammen in Reihe
und Glied,
Im fröhlichen Echo erschallt unser
Lied:
Auf der Reise zum himmlischen
Land!
Das sei unsere Neujahrslosung!

Hepburn, Sask. J. A. Töws.

Eine seltene Silberhochzeit.

Schreiber dieses durfte mit seiner lieben Gattin den 13. Dezember ihren Silberhochzeitstag feiern. Da uns die Winterzeit wohl ungünstig vorkam, um ein öffentliches Dankfest anzuberaumen, indem wir des Raumes halber nicht alle aus unserm Kreise einladen konnten, was wir doch so gerne getan, so beschlossen wir uns in unserer Einsamkeit den treuen Herrn unsern Dank zu stammeln für alle Wohltaten, für Seine große Liebe und Barmherzigkeit, die Er an uns getan in den 25 Jahren unseres Ehestandes. Er hat uns über Höhen und auch durch tiefe Täler geführt, Sein Name sei gepriesen.

Doch es kam anders, als wir es uns zuerst gedacht hatten. Es war doch einem und dem andern der lieben Nachbaren gelungen, den richtigen Tag auszufinden, und so wurden wir an demselbigen Tag so unerwartet überrascht. Die lieben Nachbaren aus der Nähe und Ferne kamen am Nachmittage mit Stühlen und Bänken, und so füllte sich beinahe das ganze Haus. Auch für den Kaffeetisch hatten sie alle sehr freundlich und liebend gesorgt. Sie hatten an alles gedacht. O, wie wohl tut doch die Liebe! Dann hatte der liebe Herr und Heiland es so wunderbar gelenkt, daß auch Bruder Wilhelm Dyck, Gnadenthal, am Nachmittage in unserer Mitte sein durfte und uns mit dem teuren Worte Gottes dienen. Das Wort, welches er gewählt, Psalm 126, redete zu unseren Herzen. Er sprach über die Bedeutung des Festes, und daß der Herr Großes an uns allen getan und auch an uns in den 25 Jahren. Der treue Herr weilte mit Seinem Segen unter uns. Wir durften seine freundliche Nähe erfahren. Es war schön. Der Herr vergelte es allen, die den Tag uns noch schöner machten, als er in unserer Einsamkeit gewesen wäre.

Joh. G. Penner.

Culross, Man.

Das Kindlein kommt!

Wieder liegt auf eis'gen Fluren,
Sanfter Weihnachtstraum; —
Jesus Christus ist geboren,
Schalt's im Weltenraum.

Wieder schleicht in alle Herzen
Weihnachtsfreude ein.
Heilge Nacht, zum Glanz der Kärzen
Kommt das Kindelein. —

Und die ganze Welt umschlinget
Dieses Kindes Arm,
Daß in alle Seelen dringe
Seine Liebe warm. —

Heil'ge Nacht, den Menschen Friede
Allen, groß und klein;
Heil'ge Nacht aus warmer Liebe
Kam das Kindelein. —

von P. P. Isaak.

Gronau, in Westf., Deutschland.
Den 8. Dez. 1928.

Lieber Br. Herman Neufeld.

Der Herr segne dich und die Deinen. Ich wünsche dir Erfolg in deiner schweren Arbeit, ist mein Gebet.

Die Textilfabriken arbeiten hier mit Volldampf, 54 Stunden die Woche. Gronau hat sich verbessert, die Wege sind verbessert, die Straßen sind nun gepflastert, das Trotour gelegt. Häuser sind wie Pilze aus der Erde gewachsen, in den letzten 4 Jahren sind wohl mehrere Hundert Wohnungen gebaut. Der Hilfsarbeitslohn ist bis auf 60 Pfennig per Stunde gestiegen, es ist hier ein gutes Fortkommen, von Not kann überhaupt keine Rede sein.

Mit Gruß dein ger. Br. in Christo
Oskar Zeitner.

— Italien hat $800.000 Geschenke an ihrer 19.980 größte Familien verteilt zu Weihnachten wobei von $8.00 bis $25.00 an eine Familie gegeben wurde.

Die
Mennonitische Rundschau

Herausgegeben von dem
Rundschau Publ. House
Winnipeg, Manitoba.
Herman H. Neufeld, Direktor u. Editor.

Erscheint jeden Mittwoch.

Abonnementspreis für das Jahr
bei Vorausbezahlung: $1.25
Fur Süd-Amerika und Europa $1.75

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe richte man an:
Rundschau Publishing House
672 Arlington St.
Winnipeg, Man., Canada.

Entered at Winnipeg P. O. as second-class matter.

Editorielles

„Was Ich aber euch sage, das sage ich allen: Wachet.“ Mark. 13, 37.

Dieses soll unser Losungswort im neuangetretenen Jahr sein, uns vom Herrn aller Herren, und König aller Könige, unserem himmlischen Vater durch Sein Wort gesagt:

Zur Nachfolge unserem Heilande nach; zum Kampf wider Sünde und Welt; und zur Erfüllung unserer Aufgabe, zu dienen, zu leuchten. Du in Deiner Ecke, ich in meiner hier.

Hätt' ich auch der Freude viele,
Liebe, Gold und Mut,
Hätt' ich Dich nicht, o mein Heiland,
Was nützt alles Gut?

Drum will ich an Dich mich halten,
Hier auf dieser Welt;
Bis die Deinen Du wirst sammeln
Dort im Himmelszelt.

Umschau

Reedley, Calif.

Lieber Bruder Neufeld!

Ich weiß nicht, ob es Dir bekannt ist, daß ich von Sergejewka, Fürstenland, stamme, wo dein Vater längere Zeit gewohnt hat; aber derselbe erinnerte sich dessen noch sehr gut, und da er gerade hier in Reedley Bibellesestunden und Predigtgottesdienste hält, fand ich ihn willig, uns auf einen halben Tag zu besuchen. Wir haben uns sehr gefreut über den Besuch sowohl als auch über die Versammlungen. Leider konnte ich ihnen nicht bis zu Ende beiwohnen, weil die Flu, welche mich schon längere Zeit gequält hatte, schlimmer wurde und mich nötigte, einige Tage im Bett zu bleiben. Meine Frau litt etwas früher daran und ist jetzt sozusagen darüber hinweg; ich bin zwar schon viel besser, muß mich aber noch sehr in acht nehmen.

In den erwähnten Bibellesungen wurden die Kapitel 13, 14, 15 und 16 Ev. Joh. verhandelt. Hier wird uns die Liebe Jesu zu den Seinen klar vor die Augen geführt, aber auch die Notwendigkeit der Liebe der Jünger zu ihm und unter einander. Dann das Gebet des Herrn für die Seinen: wie der Vater sie ihm gegeben hat, Jesus sie bewahrte und nun bei seinem Austritt aus der Welt bittet, daß der Vater sie bewahre in der Welt und daß die Seinen einig sein möchten wie er und der Vater eines sind (dieses aus Kap. 17, hatte Sonntag zum Text). In sehr richtiger Erkenntnis der Lage hier in Reedley hatte er wohl diese Stelle gewählt, und hoffentlich bleibt dies nicht ohne Frucht. Wir sehen ja längst ein, daß es ohne Einigkeit nicht den rechten Weg gehen kann und streben daher nach derselben, aber: Der Bruder muß sich zu mir schicken. — Doch bei Gott ist kein Ding unmöglich.

Der Herr segne Dich.

C. B. Wiens.

—Aus einem Privatbriefe eines Predigers aus Rußland entnommen: „Es wehen rauhe, kalte Winde in unserm Lande, besonders religionsfeindliche. Habe dann und wann äußerst scharfe Treffen und Lösungen durchzukämpfen. Der Herr schenkt dennoch Gnade, daß wir doch schöne „Blümchen“ Seiner Liebe und Gnade pflücken können, aber man pflückt sie am „Abgrunds“ Rande. Wenn Ihr hört, daß man mich oder andere „genommen“ hat, wundere dich nicht. „Da unten aber ist's fürchterlich!“ — —

„Vom . . . . war ich auf . . . . und arbeitete. Diesmal aber nicht im Vertiefungskursus, sondern in Evangelisation. Es bekehrten sich bei 50 Seelen und fanden Frieden im Herrn. Ich besuchte auch die arme Ansiedlung . . . . Der Süden Rußlands hat's wieder mit einer Mißernte zu tun. Auch auf zwei Bibelbesprechungen durfte ich helfen und dienen. O, wie wollte man arbeiten, wenn andere „Winde“ bliesen. Wir sehnen uns nach wirklicher Hilfe, wie sie und woher sie auch komme! Ich habe schon lange nicht so viel gebetet, gerungen und geweint, als in dieser letzten Zeit. „Wie wird's uns sein, wenn endlich. . . .!“ Man wird schließlich müde zu hoffen und auszuschauen. Keine Luft von keiner Seite, Todesstille fürchterlich.

„Es ist alles andere viel schwerer als der materille Mangel! Dieser moralische Druck, diese Knebelung des Geistes und furchtbare Drangsalisierung aller Inziative! Dumpf und stumpf hinbrüten, nichts unternehmen, nichts wollen, als nur alles über sich hergehen lassen, das ist unser trauriges Los. O, Gott, gib mir noch eimal freien Atem des Geistes! Leute sprechen viel von dem kommenden Frühling, als dürfe dann was möglich sein. „Lebe unter Wölfen und du wirst das Heulen lernen!“ Wir sind schon weit, weit „gerötet“, doch nicht „errötet“ darüber! Hilfe? — entweder bald oder — gar nicht, alles ist bald zu spät! Gesetze eiserner furchtbarer Notwendigkeit reißen schließlich auch säulenfeste Grundsätze herum! Ich werde mit Macht„ weiß“ werden. Gesund, wie ich bin, könnte ich viel arbeiten, aber — geknebelt. Ist dieses „Sterben“ auch noch ein „Werden“?! Nur tiefere Gotteseingriffe könnten hier Wandel schaffen!“ —

Bekanntmachung.

Wieder haben uns unsere Freunde jenseits der Landesgrenze „die Hände gefüllt“ mit verschiedenen und vielen Sachen: Kleider, Wäsche, Schuhe und dergl. Wir wollen allen denen, die da mithalfen, daß diese großen Sendungen zustande kamen, an dieser Stelle herzlich danken für die Hilfe und auch dafür, daß sie noch nicht müde wurden, es noch einmal zu tun. Drei dieser Sendungen befanden sich etwas lange unterweges, so daß wir mit der Verteilung schon nicht vor Weihnachten beginnen konnten. Wir erhielten sie zwei Tage vor dem Fest. Die vierte Sendung kam erst heute an.

Wir wollen hier auch die Gemeinden nennen, die uns die Sachen schickten: die Hebron Gemeinde bei Buhler, Kansas, schickte uns 660 Pf., die Buhler Gemeinde durch Pred. P. R. Voth, 480 Pfund, die Wadsworth Gemeinde durch Pred. Shelly zweimal zu etwa 250 Pfund (etwa 500 Pfund im ganzen) und die Mennoniten Gemeinden zu Mountain Lake, durch Bruder J. J. Bargen, 450 Pfund.

Wir möchten diese Sachen nun verteilen und sind bereit, damit sofort anzufangen. Es gibt aber Tage in der Woche, an denen wir besonder viel andere Arbeit zu tun haben. Darum bitten wir die, die sich nichts kaufen können und berechtigt sind, von den Sachen zu erhalten, sich die Tage zu merken, welche wir zur Verteilung von Kleidern bestimmen: Montag, Dienstag, Mittwoch und Freitag. Wie schon angedeutet: die Kleider sind bestimmt für die, die nicht in der Lage sind, sich solche käuflich zu erwerben.

Pred. G. A. Peters.
392 Alexander Ave., Winnipeg.

—Mache hiermit bekannt, daß ein zuverlässiger guter Freund von mir in Rußland, der an seine Angehörigen Geld nach Canada zu überführen hat, mir den Auftrag gegeben, wenn hier solche Personen sein sollten, die Geld nach Rußland zu schicken wünschen, so möchten dieselben dasselbe bei mir einzahlen und nach erhaltener Nachricht von mir wird er dort die entsprechende Summe sofort auf die angegebene Adresse abschicken. Interessenten möchten sich bei mir melden.

Jacob Schröder.
32 Lily Street, Winnipeg, Man.

Dalmeny, Sask., d. 24. Dez. 1928.

Im Mittelpunkt des Interesses steht hier die neue Bibelschule. Ende Oktober erhielt ich den Ruf als Lehrer an die Schule. Mit bangem und schweren Herzens, doch im Vertrauen auf Gott, sagte ich zu. Doch als wir am letzten Oktober in Dalmeny eintrafen, da stellte es sich heraus, daß der Bau noch lange nicht fertig und noch an keinen Schulanfang zu denken sei. Die Bauerbeit war aber im vollen Gange. Jeder, der etwas Schulsinn und Liebe zur Sache hatte, die Schwestern nicht ausgeschlossen, tat sein Bestes. Da endlich, am 13. Nov. konnte der Anfang gemacht werden; und zwar mit einer Klasse und mit einem Lehrer. Bei manchem stieg die bange Frage auf: Wird sich die Klasse auch füllen? Wie viel werden kommen? 30 Tische hatte man in die Klasse gestellt, und 2 Plätze blieben am ersten Tage leer. Doch die sind längst besetzt und noch mehr dazu. Gegenwärtig zählt unsere Schule 43 Schüler. Das ist gegen alles Erwarten und hat auch die Kleingläubigen überzeugt und überwunden. Die Arbeit hat in der ganzen Zeit sehr gut gegangen. Nur in der letzten Woche vor Weihnachten kehrte ein ungebetener Gast, die Flu bei uns ein und zwang uns den Unterricht 3 Tage früher als beabsichtigt, zu schließen. Wenn es Gottes Wille ist, beginnen wir am 2. Jan. 1929 unsere Arbeit wieder mit neuen Kräften.

Nun habe ich noch eine Bitte an unsere Freunde und Bekannten aus der alten Heimat, besonders an die Hirschauer. Sie sind uns in den 3 Jahren unseres Hierseins aus den Augen entschwunden, und doch möchten wir mit ihnen in Fühlung bleiben. Wo sind Heinr. J. Penners, Gerh. J. Thießens, Franz J. Willms und die andern alle? Schreibt uns bald.

Johann A. Görtz.

Friede auf Erden!

Ein mächtig Vibrieren durchziehet das Land,
Ermachet Friedensfreunde von jedem Stand.
Ob groß oder klein, ob reich oder arm,
Alles was Friede will, ströme heran
Das neue Europa zu bauen. —

Locarno, du sonnige Wiege des Friedens,
Wie leuchtet so hell dein Stern uns hienieden.
Gleich feurigem Meteor durchbrach er die Nacht,
Die vordem Millionen den Tod gebracht
Und Leiden und Trauer ohn' Ende.

Dem Schiffer entglitten die Ruder,
Stumm fragend beschaut er das Wunder.
In goldenem Schimmer glänzten die Wogen,
Am Strande die Zedern, die Palmen und Rosen,
Auch ehrwürd'ge Türme umflackert der Schein.—

Drauf suchten die Seelen, sie fanden und hoben,
An's Licht den seltsamen Boten von oben.
Sie reinigten ihn vom irdischen Staube,
Und trauten fast nicht dem eigenen Auge,
So sonderbar kam es sie an. —

Drei Worte glühten in herrlicher Pracht!
Die Seelen sie lasen, anfänglich ganz sacht,
Doch immer mächtiger wurde der Chor,
Und immer geheiligter drang es an's Ohr,
In rührendem Beben: „Frieden auf Erden“. —

Locarno, Weihnachten 1928. F.K.
Locarno-Pax-Union, Locarno, Schweiz.

—Der Concordia Verein, Winnipeg hat seine Jahresversammlung wieder abgehalten. Er konnte auf eine vom Herrn reich gesegnete Arbeit zurückblicken. Ein Bericht von der Verwaltung wird ja folgen.

Protokoll

der Bibelkonferenz der Bergtaler und Blumenorter Schwesterngemeinden in der Kirche zu Winkler am 6. und 7. Dezember 1928.

Am Donnerstag, den 6. Dezember, vormittags, kamen nur Prediger der oben erwähnten Gemeinde im engeren Kreis zu einer Beratung zusammen.

Auf dieser Beratung wurde über den wunden Punkt gesprochen: „Deutsche Sprache und Religion."

Bekanntlich wird ja auch in unseren Blättern oft und viel darüber geschrieben, leider kommen wir in der Praktik nicht so weit, als wir es gern möchten. Wir geben jedoch die Hoffnung nicht auf, daß sich mit der Zeit auch alles in Wohlgefallen auflösen wird.

Bezug nehmend auf oben erwähntes, wurde die Frage gestellt, „ob es nicht könnte möglich gemacht werden, daß Lehrer, die in Arbeit stehen, aber diese beiden Gegenstände nur schwach beherrschen — in den Sommerferien-Monaten sich darin vervollkommnen wollten. Dazu müßten Sommerkurse speziell für diese Fächer eingerichtet werden und den Lehrern nahe gelegt; daß solche Lehrer, die in Deutsch und Religion im Stande sind zu unterrichten, unbedingt bevorzugt werden. Die Lehr-Anstalt zu Gretna aber sei sehr zu empfehlen für solche Personen, die sich dem Lehrerberuf widmen wollen, zumal dort diese beiden Fächer gründlich eingeschärft werden.

Ferner wird von einem Prediger die Frage gestellt: „Wie wäre es möglich zu machen, daß wir Predigerkurse im Winter ca. 2 bis 4 Wochen lang in unserer Mitte abhalten könnten, wozu wir uns nach einem theologisch ausgebildeten Mann umschauen wollten. (Eigentlich ist der Mann schon ausersehen.)

Diese Kurse wären für unsere neu gewählten Prediger eine große Notwendigkeit und aber auch eine große Hilfe. Wie soll auch ein neugewählter Prediger gleich mit Volldampf losarbeiten ohne theoretische und praktische Unterweisung, umsomehr, da auch den neugewählten Predigern die wirtschaftlichen Schwierigkeiten nicht minder in Anspruch nehmen (physisch und auch geistig) als jeden andern Anfänger hier zu Lande.

Dieses fand großen Anklang, auch bei den schon in Arbeit stehenden Predigern und sie wollten gerne auch mit dabei sein, falls es würde zustande kommen.

Als letztes am Vormittage kam noch zur Beratung: „Sonntagsschule und Jugendbeschäftigung." Für die Sonntagsschule sind die bis jetzt angewandten Lektionshefte nicht entsprechend, besonders für die jüngeren Klassen und für die Jugend müßte man sich auch noch nach andern Mitteln umschauen, um sie mehr für die Sache zu interessieren und damit auch für die Sache zu gewinnen. Es wird vorgeschlagen eine Kommission für diesen Zweck zu wählen, bestehend aus 4 Mann. In die Kommission werden gewählt: J. J. Siemens, Winkler,; J. N. Höppner, Plum Coulee; H. H. Hamm, Altona und Mich. Klassen, Morden. Diese sollen einen Plan ausarbeiten nach welchem die Sonntagsschulen und auch Jugendvereine leichter und besser arbeiten können.

Um ½2 Uhr nachmittags eröffnet Prediger P. P. Epp, Morden, die eigentliche Bibelkonferenz.

Es werden gewählt als Vorsitzender: Jac. J. Siemens, Winkler; Stellvertretender Vorsitzender: P. P. Epp, Morden, und als Schreiber: H. F. Albrecht, Gnadenthal.

Die Zeiteinteilung wie folgt:

Nachmittags von ½2 Uhr bis 4 Uhr Besprechung und dann bis 7 Uhr Pause; von 7 bis 9 Uhr gottesdienstliche Versammlungen.

Am Vormittage aber von 10 bis 12 Uhr.

Als erstes stand auf dem Programm ein Referat: „Unsere Berufung, Erwählung und Auserwählung" von Abraham Harder, Arnaud.

Prediger Abr. Harder war jedoch nicht erschienen (er hatte sich vorher brieflich entschuldigt, daß er nicht kommen würde).

Aelt. Mich. Klassen, Morden, verliest nun Röm. 8, 28—34, welcher Abschnitt allgemein verhandelt und besprochen wird. Es wird besonders betont Vers 29—30: „Welche er zuvor ersehen hat, die hat er auch verordnet usw." Vers 30 aber folgt: „Nach der Verordnung, Berufung, Rechtfertigung auch die Verherrlichung." Niemand jedoch dürfe sich für unberufen halten, denn aus Matth. 22, 14 geht hervor, daß alle berufen sind und auch durch Christi Verdienst seinerseits gerecht gemacht, vorausgesetzt, daß wir darum eingekommen sind.

Aelt. J. Höppner verliest auch Röm. 11, 32—36, wo es heißt: „Gott hat alle beschlossen unter dem Unglauben, auf daß er sich aller erbarme. . ."

Aelt. D. Schulz sagt: „Man darf nichts aus dem Zusammenhang reißen und fest glauben, wie es uns vorgeschrieben ist: „Wer den Namen des Herrn wird anrufen, soll selig werden." Apg. 2, 21. Die Erwählung ist geschehen bei Grundlegung der Welt und die Berufung geschieht durch sein Wort. Auch spricht der Christ eine selige Gewißheit aus in Röm. 8, 38—39. Es gibt für ihn dennoch nichts, was ihn scheiden könnte von der Liebe Gottes, ja es dient ihm sogar alles zum Besten.

J. J. Siemens: „Es gibt Leute, die sprechen so, als ob sie die Schrift schon erfaßt haben. Das ist überhaupt ausgeschlossen. Wir sollen Gott um seinen Heiligen Geist bitten, daß derselbe unsern Verstand erleuchte usw. Wenn jemand beim Lesen der Heiligen Schrift auf für ihn unverständliche Stellen kommt, so soll er nicht gewaltmäßig eindringen, sondern es anstehen lassen, bis Gott ihn erleuchtet.

Aelt. J. Höppner sagt das Lied vor: „Jesu Du allein. . ." und verliest dann Röm. 8, 31—34 und hebt besonders hervor: unsers großen Gottes Güte, Liebe und Geduld, trotz unsers vielfältigen Ungehorsams und dergl. mehr. Wir unsererseits wollen aber fest halten an das Wort: „Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein?" Vers 31. Ist also Gott für uns, so sind wir geborgen. Dieses Wort gilt besonders allen Aufrichtigen, die aber doch im Blick auf ihre Schwäche angefochten werden. Sie sollen sich dieses Wort vorhalten. Daß Gott mit uns ist, hat er besonders auch in der Dahingabe Seines Sohnes für uns bewiesen.

„Was wollen wir denn hiezu sagen?" Vers 31. Ob es noch notwendig ist, hierüber etwas zu sagen? Ja, wir sollen viel und oft davon sprechen und über die Gotteswahrheiten nachsinnen, wie der Psalmist sagt: Tag und Nacht, damit es uns immer größer und anbetungswürdiger wird. Das sollen wir darüber sagen. Nachdem wir nun gebeugt und anbetend seine Liebe und Leutseligkeit an uns erfahren, durch die Hingabe seines Sohnes für uns, so wollen wir auch in Zukunft ihm vertrauen und uns auf ihn verlassen, so werden wir bei ihm damit Ehre einlegen und er wird uns mit ihm alles schenken. Wenn jemand es so wünscht zu machen, es aber nicht fertig bringt, der soll es auf seinen Knieen erbeten von Gott und er wird es ihm zu Teil werden lassen.

Auch Israels Ungehorsam hebt die Gnade Gottes nicht auf. Wir sind allzumal Sünder, beanspruchen Christi Verdienst aus Gnaden und sie reicht für alle aus.

Aelt. J. Höppner betont Vers 34. Wie Jesus uns vertritt. Wer wollte wohl noch anklagen oder beschuldigen? Es hilft ja doch absolut nichts, wird garnicht angenommen usw.

Lied Ev. Lieder No. 15: „Geöffnet steht für mich ein Tor!"

J. J. Siemens spricht nun davon was die Prediger am Vormittage unter sich beraten, bezüglich der Sommerkurse für Lehrer in Religion und Deutsch, damit auch unsere Schüler hiervon mehr lernen und nicht ganz verenglischen. Eines tun und das andere doch nicht lassen.

P. P. Epp schlägt vor die Beschlüsse der Prediger am Vormittage zur allgemeinen Abstimmung zu bringen. Es wird durch Stimmenmehrheit, oder eigentlich einstimmig, angenommen.

J. J. Siemens spricht ferner über Jugendbeschäftigung. Es wird beschlossen, im Frühjahr, nach dem Missionsfest in Altona oder Plum Coulee, speziell hierüber zu konferieren und einen produktiven Plan auszuarbeiten, wie am besten vorzugehen ist, um der Sonntagsschule und dem Jugendverein besser vorstehen zu können.

Es folgt jetzt die Frage an die Versammlung, ob sie es für gut achtet und befürwortet, daß hier unter uns für angehende Prediger und auch für die, die schon in der Arbeit stehen, Predigerkurse abgehalten werden sollen; wenn vielleicht auch nicht sofort, so wollen wir uns doch mit dem Gedanken vertraut machen.

Es wird allgemein gewünscht und angenommen.

Lied No. 127 Ev. Lieder: „Mir ward die Hälfte nie gesagt." Schlußgebet von H. Warkentin.

Um 4 Uhr nachmittags gehen auseinander, um 7 Uhr abends — bis 9 Gottesdienst in der Kirche — 3 Prediger dienen mit dem Wort Gottes.

Fortsetzung der Bibelkonferenz den 7. Dezember 10 Uhr vormittags.

Gemeinschaftlicher Gesang Lied No. 60 Ev. Lieder: „Auf zum Werk. . . ."

Aelt. J. Höppner macht die Einleitung Eph. 1. Pred. H. Born schlägt vor 1. Kor. 3, 10—17 zu betrachten. Durch Glauben wahre Glieder am Leibe Jesu Christi. Vers 16 gibt viel Stoff, indem jeder Christ sich dessen sollte allezeit bewußt sein, daß er Gottes Tempel sei, und wie rein sollten wir dieses Heiligtum immer halten.

Auf dem Programm steht wie folgt:

Referat: „Unsere Heiligung" von Aelt. D. Schulz. Der liebe Referent konnte aber nicht zugegen sein, indem er auf einem Begräbnis predigen mußte, so wurden denn folgende Bibelstellen abwechselnd gelesen: Röm. 6, 1—23; 2. Kor. 7, 1; Gal. 5, 15—23; Kol. 3, 1—15; Ephes. 4, 17—32; Ephes. 5, 1—21; 1. Thess. 4, 1—12; Titus 2, 11—14; 1 Pet. 1, 13—25.

Recht viel Schönes und Belehrendes ist nach Verlesung dieser Bibelstellen gesagt worden. Ich werde hier, wie auch im großen Ganzen, nicht jeden Sprecher beim Namen nennen, das tut ja auch nichts zur Sache. Erfreulich, und ich glaube gottwohlgefällig, war und bleibt doch die rege Beteiligung. Es war förmlich fühlbar, daß die Beteiligten mit ihrem Herzen mit dabei waren und sich vom Geiste Gottes leiten ließen. Kein Stillestehen gibt's im Leben eines Christen, läßt sich einer hören. Gleich wie ein neugeborenes Kind wächst und zunimmt, daß es seine Umgebung inne wird, also auch ein Christ. Als Vorbild aber, dem wir nacheifern wollen — ist Christus. Wie viel Menschen haben im Glauben Schiffbruch erlitten, weil sie sich nur Menschen als Vorbilder stellten. Der Heiligung nachzujagen, ist uns als Kinder Gottes vorgeschrieben. Ephes. 12, 4.

Ein Bruder sagt: Einem Hause ist's gewöhnlich schon von außen anzusehen, was für Menschen da drinnen wohnen, also auch einem Christenmenschen spürt man es im Verkehr mit ihm an seinem Temperament, Charakter, Aussprache, Haltung usw. ab, wes Geistes Kind er ist. Wie schade ist's, wenn er's bei Gelegenheiten zu leicht nimmt und betrübt den Heiland.

Es wird zur Abwechslung Lied No. 239 Ev. Lieder gemeinschaftlich gesungen, dann wird weiter darüber gesprochen.

Aelt. Joh. Bückert sagt: Es gibt positive und auch negative Christen. Letztere sagen: Wenn wir nur nicht in die Hölle kommen, und geben sich damit zufrieden, indem sie es gar noch eine Art Bescheidenheit nennen. Das ist aber nicht richtig, es ist vielmehr dem gleich, der wohl einen Grund gefunden hat, baut aber zu leicht, d. h. Stoppel oder Heu, . . der wird bei der Läuterung durchs Feuer „Schaden leiden" und keinen Lohn empfangen; er selbst wird wohl selig werden, jedoch als durchs Feuer, 1. Kor. 3, 11—15.

Aelt. M. Klassen verliest ferner 1. Joh. 3, 1—3. Wie werden wir Gotteskinder? Antwort 1. Pet. 1, 3—4. Durch die Wiedergeburt aus Gottes Geist durch Glauben zu einem Erbe (Vers 4) das behalten wird im Himmel. Ferner Eph. 1, 5, Ev. Joh. 1, 12—13. Hervorgehoben wird noch eins: Will hier in Canada jemand das Bürgerrecht haben, so muß er sich aufmachen, darum einkommen und unbedingt das Bürgerrecht, das er solange in einem andern Lande hatte, aufgeben.

Dann folgt 1. Joh. 3, 3 „sich reinigen" und dann später das Bewußtsein, „ich bin ein Christ" resp. „ein Gotteskind;" das sollte uns bewahren in etwas einzuwilligen, was für uns als Christen nicht geziemt.

Wie man zur Gotteskindschaft gelangt, finden wir auch in Galater 3, 26—27. Hier wird hauptsächlich vom Glauben gesprochen, selbstverständlich von solchem Glauben, der durch die Liebe tätig ist. Es wurde zur Beleuchtung die Krankheitsperiode hier in Canada angeführt anno 1918, wo sich christliche Liebe offenbarte.

(Schluß folgt)

Korrespondenzen

Alexander, Man., d. 11. Dez. 1928.

Lieber Br. Neufeld. Gruß der Liebe! — Wir haben das Weihnachtsgeschenk von M. Zimmerly, Dalton, durch die Rundschau erhalten. Das kam uns unverhoffts. Die Freude war groß. Wir sagen herzlich Dankeschön dafür, ich auch meine liebe Frau, und wünschen, daß unser himmlischer Vater die Wohltaten möchte vergelten, und wünschen auch Euch eine fröhliche und gesegnete Weihnachten. — Will noch berichten, daß diese Tage Br. Derksen von Whitewater uns hier besuchte und diente uns mit dem Worte Gottes. Wir hatten Bibelbesprechung über das Kommen des Herrn. Es waren gesegnete Stunden.

Noch einen herzlichen Gruß von Euren Geschwistern im Herrn.

H. u. Aganetha Falk.

Georgstal, Fürstenland, Süd-Rußl. Den 8. Nov. 1928.

Den Frieden Gottes als Gruß von Harrenden auf Erlösung mit dem 73 Psalm!

Den Wert des Briefes lernt man ja von Zeit zu Zeit immer mehr, und hier ist er jetzt überhaupt teuer und wert; es ist doch jedem so sehr um Hilfe und Trost in dieser so verhängnisvollen Zeit zu tun, wie du, lieber Bruder, uns auch reichlich aus dem Worte Gottes zugesandt. Die Kopie von Rev. D. Töws Brief zu lesen, hat uns sehr wohl getan. Wir sind der festen Hoffnung, daß alle seine Bemühungen in der Immigrationsarbeit und aller lieben Brüder und Schwestern rege Teilnahme, so auch die vielen Gebete und Fürbitte der Lieben drüben, nicht vergeblich sein werden. Hiermit sagen wir dir und dem Vater der Immigration Br. Töws, auch allen Mithelfern an der großen Sache unseres Völkleins, unsern herzlichsten Dank! Gott wird ja niemand unbelohnt lassen. Ach, viel mehr und öfter möchten wir lesen, wie auch Br. Töws bemerkt: „Damit man dort sieht, daß wir nicht untätig der traurigen Sachlage drüben zusehen." Wir glauben, daß dort keine Mittel und Arbeit gescheut werden und mit Energie die Sache geführt wird. Wunderlich ist's mir, daß die Lutheraner gar keine Mitteilung von ihrer Organisation bis heute erhalten haben. Die Leutchen warten schon mit Ungeduld, wäre es dir vielleicht möglich jene dort mal daran zu erinnern? Sie würden sehr dankbar dafür sein. Es bitten mehrere recht freundlich um diese Gefälligkeit; denn sie möchten auch gerne hinüber kommen.— Nach dem Empfang deines Briefes haben wir bei 4 Wochen für etwa 37 Pässe alle erforderliche Papiere geschrieben, und dann sind wir nach Melitopol gefahren; haben auch alle eingereicht, außer für mich, als Prediger, wurde solche Forderung gestellt, die ich nicht für möglich sah aufzutreiben. — Es sind noch etliche, die auch gerne möchten einreichen, doch es langen ihnen nicht die Mittel. Laut Nachricht, sind letzter Tage in den Chortitzer Kolonien wohl mehr denn hundert Pässe herausgegeben. Gerhard Jak. Niebuhr berichtet auch vom Anur, daß er den Wunsch hege, und wenn die Möglichkeit wäre, auch hinüber zuhelfen, haben da auch nur eine geringe Ernte. Pet. Jak. Niebuhr remontiert Maschinen in den Dörfern, würde auch wohl Anur auf Canada vertauschen. Meine l. Gattin weilt schon seit drei Wochen in New York, Ignatjew, in ihrem gewesenen Heim, wo es ihr schon lange Zeit hingezogen, doch noch mal die Freunde und Bekannte zu besuchen, und wenn wir nicht hinaus kommen, da eine Unterkunft zu suchen, denn hier haben wir keine Aussicht, länger zu bleiben. — Unser Sohn Peter ist in Samara, hat jetzt ausgedient. Heinrich ist im Oktober zur Losung gewesen und ist ganz los gesprochen, so daß für uns jetzt der Moment wär, wenn nur die Pässe wären. Aber dennoch werden wir es auf's äußerste versuchen, und man gibt uns Hoffnung, sie recht bald zu erhalten; es fehlt uns stets an Geld.

Lieber Bruder, du möchtest doch mal versuchen, dort meinen Schwager Joh. B. zu bewegen, daß er mir hundert Dollar herschicke, um uns auszuhelfen aus dieser Verlegenheit. Ja, die zwanzig Dollar, von welchen du im letzten Brief erwähntest, habe ich noch nicht, so bald ich sie erhalte, werde ich die 5 Dollar oder 10 Rbl. der armen Wit. Teichröb übermitteln, auch von ihr ein Dankschreiben an die Spender, auch von den übrigen, an wen es verteilt, dir benachrichten. Es ist mir, als sehe ich es schon, wie die armen Empfänger sich dankbar freuen auf die Mithilfe in ihrer Not. Es ist so, wie jener Liederdichter singt: „Vom Aufgang und vom Abend schweben, uns Tauben mit dem Ölblatt zu" usw. Ja, durch deinen herzlichen Zuspruch aus Gottes Wort, l. Bruder, „der Herr denkt an uns und auch Menschen", sind wir und mancher mit uns, getröstet worden. Wir gedenken täglich in unsern Gebeten vor Gottes Gnadenthron aller l. Brüder und Schwestern, die der Herr dazu bestellt hat, uns aus unsrer Notlage zu erlösen, und wir rufen Euch zu im Namen aller hier: „Gott vergelte es Euch."

Viele sind nur auf kurze Zeit mit Lebensmittel versorgt, an Weizenbrot kann fast keiner denken. Welschkorn gerüfelt, preist 1 Rbl. und in Kolben 80 Kop. per Pud. Die Ärmsten sind ganz auf den Markt angewiesen. Es wird sich dort wohl noch mancher lebhaft erinnern der Zeit, wo die Wege zum Markt Gruppenweise und einzeln mit Luschen, Säckchen und Päckchen dicht an einander wanderten, so sieht's bereits wieder. Und wir schauen oft mit kummervollem Herzen aussichtslos in die Zukunft. Doch wir wollen nicht verzagen, Gott schenke uns Kraft auszuharren.

So ist die Lage auf dem Fürstenlande, wo seiner Zeit wahres Glück und Zufriedenheit walteten. — Die herzlichsten Segenswünsche und Grüße mit Psalm 41, 2, 3 senden wir Dir und allen, die auf den Herrn warten. Eure Mitgebundenen in Christo:

Pred. P. Lepp u. J. J. Niebuhr.

Lieber Bruder Neufeld!

Noch eine kleine Ergänzung zu oben gesagten: Bruder Jakob Niebuhr schreibt mir, bei Bruder Lepp ist die Not groß, sein ganzer Brotvorrat ist fünf Pud Mais in Kolben und etwas Krout. O, wer hilft dem armen Bruder in seiner Not? Und weiter berichtet Br. Lepp, daß es mit seinem Vater fast unveränderlich, nicht sonderlich Schmerzen, nur sehr ermüdend ist ihm das Sitzen, aber die Nacht auch fast zu lang zum Liegen.

Unter den Kindern herrschen gegenwärtig Masern und Scharlachfieber, und der Krankheit sind schon viele Kinder zum Opfer gefallen.

Ich empfehle mich als geringer Mitknecht im Weinberge des Herrn

Pred. P. P. Niebuhr.

Winkler, Man., Box 178.

(„Bote" möchte kopieren.)

Zum Reisebericht bei Yarrow, B. C.

Weil unser Bruder Willms sich's schwer macht, wegen meinem Bericht in No. 46, und noch verschiedenes sich nicht erklären kann, so wollte ich noch einmal schreiben. In meinem Bericht steht, was ich gesehen und was die Leute zu mir sagten, und nichts, womit ich jemand irre führen will. Wer kein Gärtner, kein Farmer und kein Hühnerzüchter ist, kann sich kein klares Bild über die Lage dort machen. Ich schrieb, daß die Leute Häuser gebaut, und viele $200.00 aufs Land angezahlt usw. Wie die Leute zu mir sagten, hatten sie's so getan, daß Pflügen alles bezahlt. Sie sagten, daß sie sozusagen kein Geld mitbrachten. Daß der Acker es nicht einbrachte, geht daraus hervor, weil ein jeder 1 Acker Bohnen hatte und der $57.00 einbrachte, der Hafer war auch nur ein oder 2 Acker und wohl meistens nicht verkauft. Ich habe aber nach den Haferpreisen nicht gefragt, auch nichts geschrieben. Also müssen sie das Geld verdient haben. Aber nicht in Obstgärten, sondern in Hopfengärten, also mit diesem ist ein Fehler eingeschlichen. Ich weiß nicht, hat der Editor den gemacht oder habe ich's. Ein Br. Epp, Prediger der Br. Gemeinde, zeigte mir seine Rechnung, was er verdient und ausgegeben hatte. Verdient mit seinen Kindern, darunter bis 8 Jahren, über $1100.00, also nebenbei. Er hatte ein Haus gebaut, 22 bei 32, es kostete etwas über $500.00. Also das Holz ist nur gut halb so teuer als in unseren Prärie Provinzen. Das gab mir Anlaß zu schreiben, daß ich niemand mehr abraten werde, hinzuziehen. Ich bin nicht Agent für das Land, denn als solcher hätte ich nicht geschrieben, daß die Leute auch dort klagten über schwere Zeiten. Br. Willms gibt die Rechnungen von 2 Farmern in Saskatchewan. Solche Leute sollten auf ihrem Lande bleiben, u. sich nicht von meinen Bericht verlocken lassen. Ich denke, es ist auch nicht Gefahr da, denn laut der Rechnung, machen sie $2500.00 das Jahr, das tun sie in B. C. auf 10 Acker lange nicht. Ich wünschte nur, wir hätten viel mehr, denen es so geglückt hätte, wie diesen zwei. Aber ich weiß, der Prozentsatz ist sehr klein, der dies zeigen kann. Das viele lässig sind wegen ihrer Reiseschuld, glaube ich aus Erfahrung. Wenn auch solche Farmer, die solche Zahlen zeigen, und mit der halben Ernte auskommen müssen, klagen, wundert mich nicht. Wer unsere Verhältnisse in Kanada kennt, der wird solche garnicht beneiden, des Kontrakts halber. Aber wenn sie können durchhalten, sind sie ja auch in wenigen Jahren reich und ich wünschte, es glückte allen so. Die Leute von B. C. gehen nach Alberta für 5—6 Dollar den Tag arbeiten. Und nicht nur von B. C. geht man nach Alberta in die Erntearbeit, auch von Ontario, ja sogar von England kommen Tausende. Den Leuten scheint's nicht so schwierig oder so schwer, auf der Farm zu arbeiten. Hier von Manitoba fuhren viele nach unserer Dreschzeit noch nach Sask. um ein paar Wochen noch zu arbeiten, und uns allen ist damit geholfen, sogar der Eisenbahn. In B. C. wird die gemischte Wirtschaft sehr betrieben. Es wird folgedessen auch sehr nach guten Milchkühen Umschau gehalten. Ein englischer Farmer hatte von 8 Kühen über $1400.00 Butterfett verkauft in einem Jahr. Ich sage aber noch einmal, das Butterfett preiste 63c., im Sommer aufs billigste 55c. Also viel teurer, als in unseren Prairies, deswegen bringen die Kühe dort vielmehr ein. Jeder aber, der Lust hat hinzuziehen, sollte sich von dort Information einziehen. Die Reiseschulden sollte einem jeden No. 1 sein. Nehmen wir die Frage vor, welches Land sich nicht für Hühnerzucht eignet, so denken wir an Grönland oder an Rußlands Norden, bei Tobolsk. Dem gegenüber stellen wir den Süden Rußlands. Und ein jeder hat das Urteil gefällt. Ich weiß wenig von Hühnerzucht, aber jeder Hühnerzüchter würde auch mir recht geben, wenn ich sage, je schöner und kürzer der Winter, desto besser für die Hühner, und desto mehr Eier legen sie.

Wegen den Land Kontrakten, wie sie das Land in B. C. gekauft haben, so kann ich nur sagen, die Dinger habe ich nicht gesehen, ich habe auch niemand Land verkauft. Die Leute haben selbständig gehandelt, sind ja auch selbständig. Deshalb schrieb ich im vorigen Bericht, wer mehr wissen wolle, möchte sich an jene Leute wenden. Der Mann, von dem sie das Land kauften, heißt nicht H. Ewert, sondern A. Eckert.

In der Hoffnung, niemand wehe getan zu haben, wünsche ich allen gesegnetes neues Jahr!

Abr. Janzen.

Henderson, Nebr., den 24. Dez. 1928

Wünsche dem Editor eine frohe Weihnachtszeit und ein gesegnetes neues Jahr, auch die beste Gesundheit sei Euch allen gewünscht. Hier haben die Leute alle die Flu gehabt und ich habe sie auch bald eine ganze Woche, doch habe das Bett noch nicht

hüten brauchen. Ich bin schon 72 Jahre alt, und dann muß man langsam gehen. Wie geht es Euch, liebe Freunde, Gerhard Wallen in Minnesota? Schreibt mal. Wir haben hier schon zwei Mal Schnee gehabt, das letzte Mal war es 2 Fuß, das war schön für den Weizen. Hoffentlich gibt es das nächste Jahr eine bessere Kornernte. Hier ist alles sehr teuer. In Canada konnten wir billiger leben, aber der kalte Winter verzehrte viel Kohlen und Holz. Dafür war's im Sommer nicht so heiß als hier.

Beigelegt die Zahlung. (Danke Ed.) Witwe Anna Fast.

Osterwick, Meno-Kolonia, Paraguay.

Gruß der Liebe zuvor an Editor, seine Gehilfen und alle Leser!

Der Gesundheitszustand ist hier gegenwärtig, Gott Lob und Dank, gut zu nennen, nur hin und wieder hört man ein wenig von Grippe reden, oder wie man's nennen mag. Das Wetter ist zuweilen wieder ziemlich warm, es geht die Temperatur schon wieder nicht selten über 100 Grad F. Haben auch schon im Oktober einen schönen Regen gehabt, auch noch kleine Regenstöber kommen zuweilen über. Es ist auch jetzt wieder ein paar Tage faßt rund um uns Regen gegangen, so auch heut geht Regen und Gewitter nicht weit von hier, ein wenig Regen trifft uns beim Vorbeigehen. Es ist nach unserm Denken, noch ein wenig zu trocken. Wir meinen, es würde sehr schnell wachsen, wenn es naßer wäre. Aber wir haben auch oft nicht richtige Meinungen gehabt, wenn wir es nachher besehen. Aber Er, der die Welt regiert, weiß am besten, was uns fehlt. Ihm sei alles anheimgestellt. Er macht's mit uns, wie's Ihm gefällt.

Unsre Arbeit ist hier in dem bis jetzt für wild daliegenden Chaco verschieden. Als wir endlich nach langem Warten in unser Dorf konnten einziehen, mußten wir versuchen, uns eine Wohnung aufzuschlagen. Wenn es auch die meiste Zeit schön genug ist, um draußen unter freiem Himmel oder wenn viel, unter einem Schattendach wohnen können. doch es kommen doch Tag vor, daß man noch gerne eine warme Stube hat, und ein dichtes Dach soll wohl auch sein gegen Regen. Und so sind wir denn jetzt auch schon so weit, daß wir ein Gebäude für uns fertig haben, nur noch etliche Verbesserungen sollen ausgeführt werden. Das Gebäude haben wir von Holz aufgesetzt und dann mit Lehm von innen und außen verschmiert. Die Wände, an den Seiten 8 Fuß hoch und die Giebels von der Erde 10 Fuß hoch, 16 Fuß lang und 15 Fuß breit. Und am Haus haben wir uns noch eine Küche gebaut, 10 bei 15, die Wand von Lemziegeln und das Dach von Holz und Lehm.

Land habe ich noch nur 2 Acker gepflügt. Wir haben das auch so mehr ganz bepflanzt mit Mandioka, Süßkartoffeln, Bohnen etliche Sorten, Mais, Baumwolle, Wassermelonen, Kürbisse und Peanuts. Die Ursache, warum ich so wenig gepflügt habe, ist, daß wir zu wenig Zugvieh haben, und dazu die Weide schwach, besonders in der Winterzeit, weil es zu trocken und oft zu kühl ist. Dazu haben wir die nötigsten Sachen so weit zu fahren. Wir sind ja im Winter aufs Land gezogen. Dann gab es oft viel zu fahren, und so mußte das Pflügen hinten bleiben. Nächstes Jahr hoffen wir, wird es leichter sein. Wir haben auch schon 5 Brunnen gemacht, aber noch keinen mit gutem Wasser, nur fürs Vieh. Für uns müssen wir das Wasser 5 Kilometer weit holen. Die andern Dörfern rund um uns haben 5 Brunnen mit gutem Wasser. Wir arbeiten aber bereits wieder an einem und hoffen auch noch, gutes Wasser zu bekommen.

Nun noch etwas zu dem Bericht, den Gerhard D. Klassen, Altona, Man., in der Rundschau, No. 34, hatte. Ich will nicht viel meistern an dem Bericht, weil wir beide eine Zeitlang auf einem Platz in Paraguay haben zugebracht. Aber weil Du jetzt wieder in Canada bist, verdenke ich es Dir nicht, wenn Deine Ausdrücke über Paraguay zuweilen ein wenig zu weit gehen, und so denke ich, wirst Du es mir auch nicht Uebel deuten, wenn ich Dich etwas tadle. Du schreibst, es wird hier in Paraguay von der Ansiedlung nichts werden. Da bist Du nach meinem Dafürhalten zu voreilig mit Urteilen. Wie Du schreibst, sind von 1500 Seelen, die hier her gezogen sind, 20 Familien zurück gegangen nach Canada. Das sind, wenn 7 Seelen auf eine Familie gerechnet, wie es wurde als wir herzogen, noch nur 140 Seelen. Und die sind in einer Zeit von über einem Jahr zurück gegangen. Demnach scheint es nur langsam voranzugehen mit dem Auflösen der Ansiedlung, denn es bleiben noch, wenn noch etwa 200 abgezogen, die gestorben sind, 1160 Seelen. Uebrigens sind auch jetzt wieder etliche Familien, die im Begriff sind, Vorbereitungen zu treffen zum Zurückgehen. Es scheint mir unmöglich zu sein, daß alle werden zurück gehen. Und das darum, weil das Zurückgehen mehr Geld braucht, als hier etliche Jahre von barem Geld Lebensmittel zu kaufen. Du schreibst weiter, es sei hier kein richtiges Weizenwetter, denn es ist furchtbar heiß. Nur so viel will ich sagen, daß trotz der großen Hitze man oft den Tag über draußen arbeitet. Aber um Weizen zu ernten würde wohl kein Mennonit hergezogen sein. Und leben kann der Mensch auch ohne Weizen, so viel haben wir hier schon gehört von unseren Leuten, die mit anderen Leuten wegen Viehhandel oder sonstigen Sachen haben zu tun gehabt. Sie sind zur Mahlzeit dagewesen und haben sich schön satt gegessen ohne Weizenbrot. Wenn jemand hier her gehen will, um zeitliches Fortkommen halber, oder um hier ein gemütliches Leben führen zu können, der soll zurückbleiben. Wer es sich dort schon schwer vorstellt, hier den Anfang zu machen, der findet es noch schwerer, wenn er es hier erst erfahren muß. Wenn wir einen Blick zurück nehmen in die Geschichte der Mennoniten, wie schwer es ist gewesen, ihren Glauben zu wahren, aber so viel weiß ich doch, daß unsre gegenwärtige Ansiedlung gründen bis jetzt noch leicht und schön dagegen gewesen ist. Lieber warten mit dem Kritisieren, bis es sich herausgewiesen hat, wie es mit Paraguay ist. Wir haben Ursache, vorsichtig zu sein beim reden auch beim schreiben.

Noch ein Gruß an Eltern, Geschwister, Freunde und Bekannte in Manitoba und Main Centre, Sask. und Mexico.

Peter T. u. Gertrude Hiebert.

(Die englische Tageszeitung „Tribune", Winnipeg, brachte am 28. Dezember eine Notiz, daß die Kämpfe zwischen Paraguay und Bolivien jetzt bis an die Ansiedlung der Mennoniten aus Canada gekommen seien. und das Militär von Bolivien rücke weiter vor. Der Herr helfe unserem Volke dort. Ed.)

Sperling, Manitoba.

Werte Rundschau! Wünschen allen Lesern Gottes Segen. Will mal versuchen, nach langem Schweigen, etwas von hier zu berichten. Wir sind zwei Jahre hier und haben manches erfahren, und besonders die Hilfe unseres Herrn. Wir haben hier zwei Johre Mißernten gehabt wegen des vielen Wassers, u. trotzdem haben wir Saat, Futter, Nahrung, Brennung und Kleider gehabt. Der liebe Herr hat Menschen willig gemacht, uns zu helfen und besonders hat uns Miß Grill geholfen. Dieses alles spornte uns an ein Erntedankfest zu feiern. Wir wurden uns einig auf den Sonntag vom 11. November. Luden die Prediger Jacob B. Penner von Myrtle und Jacob A. Penner von Osborn ein, uns am besagten Tag mit dem Worte Gottes zu dienen. Und selbige waren auch gekommen, beide hielten vormittags wie auch nachmittags schöne Ansprachen. Der liebe Herr segne die ausgestreute Saat. Dann durften wir den 2. Dezember bei Geschwister David Frösen auf der Silberhochzeit sein. Wieder waren die Prediger Jacob B. Penner von Myrtle und Jacob A. Penner von Osborne eingeladen uns zu besuchen und mit dem Worte Gottes zu dienen. Die Brüder waren auch wiederum willig zu kommen und haben wieder beide vormittags wie auch nachmittags schöne Predigten gehalten. Nachdem Br. Jacob B. Penner die Festrede gehalten und über die Geschwister David Frösen gebetet und den Segen gesprochen, erzählte Br. Fröse zum Schluß noch ihre Erfahrungen, welche sie in diesen 25 Jahren gemacht. Und somit war der Tag im Segen verlebt. Und unsere Bitte ist, daß das, was wir gehört, für uns alle möchte zum Segen gereichen.

Johann Jacob Martens.

Beechy, Sask., den 16. Dezember 1928

Wir erhielten den 7. Dezember folgendes Telegramm von Sagradowka, Rußland: „Vater gestorben, Begräbnis den 9. Dezember." Es waren nur wenige Worte, die in dem Telegramm enthalten waren, doch viel verloren haben wir. Nämlich, daß unser lieber Papa Heinrich Joh. Fast nicht mehr auf dieser sündigen Welt ist, sondern versetzt ist ins Reich der Herrlichkeit. Als wir anno 1926 von Rußland wegzogen, war er noch so rüstig und gesund. Ist in seinem Leben nie sehr krank gewesen, außer vom letzten Frühjahr an Rheumatismus. In letzter Zeit hatte er in den Beinen solche Schmerzen, daß er mußte auf Krücken gehen. Da die lieben Geschwister zu Friedensheim auch teilnehmen wollten an unserm Schmerze, so beschlossen wir ein Gedenktag hier zu halten, während seine Hülle dorten zur Grabesruhe bestattet wurde. Gleich nach der Gebetsstunde sprachen die Br. J. Hübert und J. Wiens. Br. Hübert sagte zu Anfang das Lied vor: „Das Leben gleicht dem Sommertag." Es war unsers lieben Papas Lieblingslied. Dann verlas er einen Abschnitt aus Luk. 9, von Vers 51 bis Ende. Dann sang der Chor das Lied: „Welch ein sel'ges Wiedersehen fängt dann an." Dann sprach Br. Joh. Wiens, welcher ihn auch persönlich kannte. Zum Anfang sagte er das Lied vor aus Glaubensstimme 690: „Die Pilger zur Heimat der Seligen zieh'n." Dann las er einen Vers aus Off. Joh. 14, Vers 13. Er war selber erst vor etlichen Tagen aufgestanden, hatte auch die Flu durchgemacht und daher noch nicht sehr gesund. Er erwähnte besonders, daß auch wir Trost in dem Worte Gottes finden könnten, denn auch wir wußten, daß der Verstorbene auch im Herrn entschlafen sei und jetzt ruhe von seiner Arbeit.

Dann sang der Chor das Lied: „Werden wir uns wiederseh'n!"

Unser lieber Vater ist alt geworden 68 Jahre. Im Ehestande mit der lieben Mama, geb. Kath. Bold, 48 Jahre gelebt. Im Glauben gelebt an seinen geliebten Heiland 44 Jahre.

Wir Kinder haben viel verloren, wir hatten einen betenden Vater, der unser in seinen Gebeten täglich gedachte. Er war uns ein Wegweiser zur ewigen seligen Herrlichkeit. Wir sind hier bei Beechy 8 Brüder. Einen Bruder haben wir in den Staaten. Leider haben wir schon 2 Jahre keine Nachricht von ihm. Ob er noch lebt? Seine letzte Adresse war Cement, Cal. Vielleicht könnte uns jemand seinen jetzigen Aufenthaltsort mitteilen. — Dieses diene allen Verwandten, Bekannten und allen Sagradowern zur Nachricht.

Die trauernden Geschwister:

J., P. und G. Fast.

Erzählung

Pastor und Lehrer.

Erzählung von
Johannes Dose.

(Fortsetzung)

Der Herr, kaum ein Dreißiger, war von stattlicher Größe, und sein dunkelgrauer Anzug saß glatt und wie angegossen auf Brust und Rücken. Er hatte einen kräftigen und kecken Schnurrbart, und der kurz gestutzte Spitzbart war ebenso braun und glänzend, wie das volle, wellige Haar. Die äußere, höchst ansprechende Erscheinung des Mannes hatte etwas sehr Feines, aber gar nichts Stutzerhaftes, und jedes kundige Auge erkannte trotz einer gewissen Eleganz sofort, daß das keiner von den Menschen, davon zwölf auf ein Dutzend gehen, geschweige denn ein ordinärer Reiseonkel sei. Sein Gesicht trug den unverkennbaren Stempel des Geistes und der Geistesbildung. Wäre man ihm in der Stadt begegnet, so hätte man ihn für einen Juristen oder Mediziner oder gar, seiner ranken Haltung wegen, für einen Offizier in Zivil gehalten.

Die Bauern redeten laut und eifrig von der Wahl und den Wahlkandidaten. Der Totengräber, der Brot und Bestallung vom Propsten bekommen hatte, wagte zu sagen: „Was der Pastor Kiesewetter? Der soll sieben unmündige Kinder und eine kleine Stelle haben und hat es am allernötigsten, gewählt zu werden."

Wer an das Mitleid der Bauern appelliert, ist verloren und wird verlacht. Martensen machte ein höhnisches Hoho. „Hoho! Dem mußt du eine Trittleiter auf die Kanzel hinauftragen, sonst kann der Dreikäsehoch gar nicht über die Kanzel hinwegkucken."

Der arme Pastor von der Hallig war lächerlich gemacht und wurde abgetan. Der Fremdling im Ofenwinkel blickte in eine alte Zeitung hinein und horchte hinüber.

Martensen schrie: „Der Kleine soll sich nur draußen auf seiner Hallig verbrauchen lassen . . wir haben gute, einheimische Ware — Kandidat Jepsen ist ein echter Nordschleswiger und mein Mann, den müssen wir wählen!"

„Wir müssen das nicht — jeder kann stimmen, wie er will." Müller Nygaard verzog gekränkt die Lippen. Er und Martensen, die beiden reichsten Bauern der Gemeinde, waren von jeher Rivalen und hatten viele Reibungsflächen.

Heute jedoch suchte Martensen zu begütigen und alle Gegensätze auszugleichen. „Hast du nicht selbst gesagt: Wenn wir den Kandidaten kriegen, können wir sagen und singen, was wir wollen?"

Der Müller nickte gravitätisch. „Ich konstatiere mit Freuden, daß Nachbar Martensen meiner Ansicht beipflichtet — ja, ich vertrete mit meiner Person die Ueberzeugung, daß Jepsen für uns Bauern der beste Pastor ist."

Der kleine Kätner Jensen, ein lebhafter Mann, der sozialistische Zeitungen las und in der Gemeindeversammlung stets Opposition machte, hüpfte empor. „Ist er auch für die Kätner und kleinen Leute der beste Pastor? Ist er ein freisinniger, volkstümlicher Pastor oder ein hochnasiger Bonze, der an unsrer niedrigen Tür vorbeigeht und bei den Bauern fleißig Bratenbesuche macht?"

„Hört, hört! Lütt Jensen will den lütten Kiesewetter wählen," spottete Martensen.

Jensen sprudelte hitzig: „Ich bin keiner von den Dummköpfen, die die Katze im Sack kaufen und von einem Kandidaten sich überlisten lassen — ich gebe dem besten Prädikanten meine Stimme, und das wird wahrscheinlich der Dritte, der Adjunkt von Alsen, sein."

„Der hat sich noch gar nicht sehen lessen," rief einer.

Martensen sagte mit dem vollen Brustton der Gewißheit: „Der Dritte kommt überhaupt nicht und ist vor der Wahl zurückgetreten."

Der Fremdling am Ofen hatte sich langsam-gemächlich erhoben. Jetzt trat er mit drei ruhigen, energischen Schritten an den Tisch der Bauern, ein wenig spöttisch glitt sein Blick über die große Versammlung, und mit leichter Verneigung sagte er: „Der Dritte ist schon gekommen, ich bin der Adjunkt von Alsen, und Karstens ist mein Name."

Das gab einen förmlichen Ruck und eine lächerliche Verblüffung am Tische.

Müller Nygaard langte nach einem leeren Stuhle und zog das lang gewordene Gesicht ins Höfliche. „Zu nett, daß wir Sie noch heute abend kennen lernen, Herr Pastor — wollen Sie nicht, bitte, Platz nehmen?"

Karstens setzte sich und lobte die fruchtbare Gegend.

Martensen lugte mit listigen Aeuglein hinüber und fragte süßlich: „Darf man Sie bitten, einen kleinen Kaffeepunsch mit uns zu trinken?"

„Nein, danke, ich trinke Kaffeepunsch überhaupt nicht, ja nichts mehr zur Nacht, da ich morgen predigen soll. Darum werde ich nach sieben Minuten, präzis um neun Uhr, in mein Stübchen mich zurückziehen."

„Ist es gestattet zu fragen, Herr Pastor? Aus welcher Gegend stammen Sie?"

Rasch kam die Antwort: „Fragen Sie nur, so viel Sie wollen! Ich bin Nordschleswiger und in Apenrade geboren."

Nach einem sehr langgedehnten Soso sagte Martensen verschmitzt: „Unser Diakonat ist eine angenehme Stelle — eine nette Einnahme und nicht viel Arbeit! Und wenn der Propst einmal verschlissen ist, wird der Diakonus, wofern er mit der Gemeinde umzugehen versteht, zum Hauptpastor mit viertausend Talern gewählt. Hm, hm! Sie möchten morgen gern der Glückliche sein?"

„Es ist ganz zweifellos, daß wir alle drei denselben Wunsch haben," lachte Karstens überlegen, „aber wer von uns Dreien es wird, das weiß Gott allein. Und wer wird bei einer Wahl in Nordschleswig das Resultat nicht mit Bestimmtheit voraussehen können?"

„In Nordschleswig wird stets der Mann, der uns paßt, gewählt."

„Ja, so, aber wer paßt denn Ihnen?"

Pfiffig blinzelte der Bauer: „Das will ich Ihnen offen sagen! Der Mann, der es mit den Schulversäumnissen nicht zu genau nimmt und nicht gleich Ohrenzwang kriegt, wenn mal ein dänisches Lied gesungen wird, ist der passende Pastor für Gammelby — und wenn er nicht verschmäht, einen kleinen Kaffeepunsch mit uns zu trinken, so respektieren wir ihn um so höher."

„Nein, mein Lieber, so würde er allen Respekt und alle Reputation verlieren," entgegnete der junge Pastor mit scharfer Stimme.

Müller Nygaard warf dem Bauer einen wütenden Blick zu und wandte sich dann mit der Miene eines Biedermannes an den Pastor. „Wir können von unsrem Diakonus natürlich nicht verlangen, daß er bei politischen Wahlen mit uns stimmt oder offen dänische Gesinnung bekundet. . ."

„Also doch nicht," sagte Karstens ruhig, und sein Schnurrbart zuckte sarkastisch.

„Aber die Frage ist, ob Sie für unsere Sache Sympathien, ob Sie für die dänische, hart bedrückte Bevölkerung Nordschleswigs ein warmes und aufrichtiges Herz haben, und das fordern wir von unsrem Pastor."

Alle Augen am Tische sahen lauernd empor.

Der Adjunkt warf die Brust heraus und den Kopf in den Nacken, sein herausfordernder Blick blitzte die Bauern an, und eine trotzig tapfere Rede floß ihm von den Lippen. „Sie wollen ein politisches Glaubensbekenntnis, meine Herren? Gut, Sie sollen es haben! Ich habe auf deutschen Universitäten studiert" —klüglich und mit Rücksicht auf die Wahl setzte er hinzu—„so gut wie meine Mitbewerber, genau so wie Pastor Kiesewetter und Kandidat Jepsen, habe ich auf deutschen Hochschulen meine Bildung erhalten. Ich werde nie und nimmer verleugnen, daß ich deutschen Geistes bin, ich will offen bekennen, daß ich deutsche Gesinnungen hege. Wer das vertuscht und verheimlicht, um gewählt zu werden, ist ein ehrloser Schalk. Aber ich bin auch mit Leib und Seele Nordschleswiger, ich liebe meine engere Heimat so innig, ja so engherzig, daß ich jenseits der Eider nicht sterben und nicht begraben sein, geschweige denn leben möchte. Ich habe meine Landsleute, dieses strebsame, gastfreie, kirchfromme Völkchen der Grenze, überaus lieb, und darum erfüllt mich der politische Hader, der seit fünfzig Jahren unsre Familien verfeindet, unsren Frieden zerstört, mit Wehmut und Schmerz. Meine Politik ist, dem widerlich-wüsten Gezänke ein Ende zu machen, Liebe zu säen und Eintracht zu stiften, damit wir in unsrem gesegneten Lande unter deutscher Oberhoheit still und strebsam, froh und friedsam wohnen und wirken können."

Das waren schöne Worte, aber stumm und dumm gafften die Bauern vor sich hin.

Nach dem mutigen Glaubensbekenntnis trat Karstens zwei Schritte zurück, blickte nach der Uhr und verneigte sich leicht. „Schon drei Minuten nach neun! Ich wünsche Ihnen allen eine gute Nacht."

Kurz vor Abend war der junge Pastor in Gammelby angelangt, und da weder der Propst noch einer der Hofbesitzer ihn eingeladen hatte, ihr Gast zu sein, hatte er im Kruge eins von den niedrigen Gaststübchen sich geben lassen.

Das Manuskript seiner Predigt wurde murmelnd durchmemoriert und auf den Nachttisch gelegt. Als er im Daunenmeer des Bettes versunken war, faltete er die Hände. Nach fünf Minuten übermannte ihn der Schlummer, und er schlief in der Nacht vor der Wahl fest und ruhig, tief und traumlos. Sein Ohr hörte nichts von dem Wirtslärm, der unten im Hause noch lauter wurde.

Kätner Jensen wiegte bedauernd den Kopf hin und her. „Au, das hätte er nicht laut sagen müssen — der Karstens hat verspielt — schade, er wäre ein feiner Pastor gewesen, mit dem wir uns auf Missionsfesten hätten sehen lassen können."

Martensen schlug auf den Tisch und rief. „Nun ist es sonnenklar, wie dieser Kaffeepunsch, daß wir den Kerl, der ordentlich mit seinem deutschen Geiste sich brüstet, in Gammelby nicht gebrauchen können, und daß wir keinen andern als Jepsen wählen müssen."

„Ja, das müssen wir denn," murmelten mehrere Stimmen, und kein Widerspruch erhob sich.

Das war die Predigerwahl im Wirtshause.

Die Predigerwahl in der Kirche.

Trotz des Werkeltages war die Gammelbyer Kirche sowohl auf der Männerals auch auf der Frauenseite dicht besetzt. Nicht dem schönen Wetter, noch dem hochwichtigen Ereignis der Predigerwahl, sondern dem blühenden Klee, der noch nicht reif zur Mahd, war das zu verdanken. Wäre die Wahl acht Tage später und in die Heuernte gefallen, so hätten die Kandidaten vor halbvollen Bänken gepredigt.

Propst Skavenius trat aus der Sakristei, ließ sich gravitätisch im Pastoratsgestühl nieder und setzte das Seidenkäppi auf die Tonsur. Die Pröpstin neben ihm hielt Umschau und musterte Bank für Bank mit freundlich ironischer Miene. Da waren viele Gesichter, die sie noch nie in der Kirche gesehen hatte. Martensen und Nygaard hatten wie bei einer politischen Wahl alle Stimmen zusammengetrieben, die unkirchlichen Leute hatten Befehl erhalten, im Gotteshause zu erscheinen, und Ordre pariert.

In der Sakristei ging Kiesewetter, vor Aufregung schwitzend, auf und ab. Dicke Tropfen fielen auf die glänzend weiße Halskrause, die er auf den Rat des klugen Konsistorialrats Mügge für schweres Geld gekauft und heute angelegt hatte. Diese mächtige Radkrause, die von allen Pastoren Dänemarks getragen wird und auf die Bauern einen heimisch-anheimelnden Eindruck machen sollte, war eine kleine captatio benevolentiae, eine Konzession an den dänischen Geschmack der Gemeinde und der einzige Wahlkniff, den der kleine Kiesewetter sich erlaubte.

Jetzt schoß er aus der Sakristei heraus, vornübergebeugt und kurzsichtig stolperte und polterte er auf der dunklen Kanzeltreppe, oben aber reckte er den Körper. Trotzdem sah man nur eine weiße Riesenschüssel, drauf ein angstvoller Menschenkopf lag.

Eine verzweifelte Kühnheit ergriff den Pastor, seine schwache, etwas piepsige Stimme setzte gleich mit übernatürlicher Kraft ein und überschrie sich oft. Die Predigt lief ab, wie der auswendig gelernte Vortrag, den ein Sekundaner mit viel Herzensangst und voller Lungenkraft in der Aula herunterpoltert.

Kiesewetters Brust wogte, im zweiten Teil wurde seine Stimme immer leiser, nur einzelne Schlagworte wurden in die Kirche hinuntergeschrieen. Einige, die hinten saßen, schlichen sich aus dem Gotteshause heraus. Der Prädikant erschrak heftig, konnte nicht sehen, was da hinten vor sich ging und blieb wohl zwei Minuten lang stecken. Angstvolle Augen schauten zur Radkrause empor. Endlich lief die Redemaschine wieder weiter, der letzte Teil wurde müde heruntergeleiert, der Prediger selbst und noch mehr seine Gemeinde sehnte sich nach dem Ende und dem Amen.

(Fortsetzung folgt.)

Aeltester J. P. Klassen:

„Reiseskizzen über die Auswanderung im Jahre 1923" Preis 30c.
„Krümlein", Gedichte 25c.
„Wegeblumen," Gedichte 25c.
„Dunkle Tage" 20c.

Prediger G. A. Peters:

„Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und die Feste verkündigen Seiner Hände Werk" Gedichte, Band 1 15c.
„Lehre mich, denn Du bist Gott, der da hilft," Gedichte, Band 2 15c.
„Wehrlos?" 20c.
„Die Hungersnot in den mennonitischen Kolonien in Süd-Rußland, mit besonderer Berücksichtigung der Molotschna-Kolonie und die Amerikanisch-Mennonitische Hilfe, wie sie ein Mennonit aus Rußland gesehen hat." (Kurz dargestellt im Herbst 1923.) 25c.
„Menschenlos in schwerer Zeit." (Aus dem Leben der Mennoniten Süd-Rußlands.) 40c.

D. Klassen:

„Die Bibel — Gottes Wort." (Eine Sammlung von Gedichten und Liedern über Gottes Wort. Für christliche Jugendvereine gesammelt und zusammengestellt.) „Siehe, der Herr kommt!" Dasselbe (Zwei Büchlein) 15c.

Heinz Schröder:

„Meine Flucht aus dem Roten Paradiese." 80c.

J. Janzen:

„Du aber hast Dich meiner Seele herzlich angenommen." 2. Auflage 20c.
„Sein Blut" 15c.

Johann Wiens:

„Eine Hilfe in den großen Nöten." (Meinem Volke hüben und drüben, das hin und her verstreut wohnt, aus Liebe.) 30c.

H. D. Friesen:

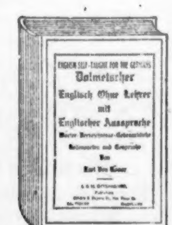
„Blumen und Blüten", Gedichte 20c.

H. A. Neufeld:

„Handbüchlein für Prediger und Gemeindeglieder" der M. B. Gemeinde 20c.
„Der Katechismus" mit Glaubensartikeln 40c.
„Der Katechismus" ohne Glaubensartikel 20c.

Caspars Amerikanischer Dolmetscher wieder auf Lager. — Ein sicherer Ratgeber für deutsche Einwanderer und Eingewanderte. Enthält eine kurzgefaßte und für jedermann verständliche Grammatik der englischen Sprache und Anleitung, in kurzer Zeit ohne Lehrer Englisch sprechen und schreiben zu lernen. Sehr zu empfehlen. Preis $1.00.





Englisch-Deutsches und Deutsch-Englisches Taschenwörterbuch von Dr. Friedrich Köhler. 689 Seiten stark. Steifer Leineneinband. Einfache Zusammenstellung aller im praktischen Umgang vorkommenden Wörter.
Preis $1.50

Karl von Römers Dolmetscher. Englisch ohne Lehrer mit englischer Aussprache. Enthält Wörterverzeichnisse, gebräuchliche Redensarten und Gespräche. Sehr zu empfehlen für deutsche Einwanderer. Preis $0.35

„Der Mennonitische Katechismus" 40c.

Websters englisches Taschenwörterbuch. 194 Seiten stark, enthält nahe 50,000 Wörter. Als Hilfe in der englischen Rechtschreibung den Anfängern besonders zu empfehlen. Jedes Schulkind sollte es haben. Nur in englischer Sprache. Preis 35c.

J. E. Wesselys deutsch-englisch und englisch-deutsches Wörterbuch 555 Seiten stark. Bezeichnung der Aussprache. Starker Einband. Preis $1.25

Hill's deutsch-englisch und englisch-deutsches Wörterbuch. Bequem in der Westentasche zu tragen. Biegsamer Leinwandeinband. Preis 75c.

Erstes Deutsches Lesebuch. 196 Seiten stark, reich illustriert, sehr zu empfehlen. Preis 40c.

Zweites Lesebuch. Für Fortgeschrittene. Beide Bücher sollten neben der Biblischen Geschichte für den deutschen Unterricht gebraucht werden, im Heim sowie auch in der Schule. Beide in dauerhaftem Einband. Preis 40c.

Weiter möchten wir auf die **Calwer zweimal zweiundfünfzig biblische Geschichten** mit Bildern hinweisen. Für den Unterricht in Schule und Heim zu empfehlen. Preis 50c.

Kanadische Mennoniten

Jubiläumsjahr

Reich illustriert, Ledereinband. Preis nur 65 Cents portofrei. **Bestellt es** sofort.
Zu beziehen durch: Rundschau Publishing House, 672 Arlington St. Winnipeg.

—Auf der Konferenz der baptistischen Jugend - Vereinigung zu Grundschöttel stand nach einem Bericht im „Wahrheitszeugen" ein Referat von Prediger Br. Köster-Köln über das Thema: „Fluch und Segen der letzten Generation unserer Gemeinschaft" im Mittelpunkt. Der Referent führte aus: Wir gehören der vierten Generation unserer Gemeinschaft an, und die Kirchengeschichte hat gezeigt, daß dies bei den verschiedenen christlichen Bewegungen diejenige war, mit welcher sie aufhörten, eine Bewegung zu sein. Die vierte Generation durchlebt eine Zeit der Krisis. Viele unserer Mitglieder sind naturhaft in die Gemeinde hineingeboren, und oft mangelt es leider an dem tiefgehenden Erleben unserer Vorväter. Da fehlt es dann an dem überquellenden Born der Kraft und der Bewahrung, und es zeigen sich Erscheinungen des Verfalls. Doch dieser Fluch kann sich in Segen wandeln, wenn wir in wahrer Buße und Reue zum Heiland kommen und uns ihm dann aufs neue hingeben. Dann kann er uns zur ersten Generation einer geisterfüllten Bewegung machen. Möchte doch unsere gesamte Jugend den Ernst der Zeit erkennen und zurückkehren zur ersten Liebe!

— **Ein Räuber erschoß einen Apotheker auf der Westminster Ave., Winnipeg,** um 11 Uhr abends. Die Schüsse **alarmierten** weitere Einwohner **im Hause.** Man glaubt, es handelte sich **um Raubversuch.** Der Mörder **wurde 2 Tage** später von der Polizei **aufgestöbert. Er** verwundete dabei noch **einen Polizisten, doch** die **Kugeln** dreier **anderer Polizisten** machten seinem Leben ein **Ende, wie die** „Free Press" vom 31. Dezember **berichtet.** Zwei weitere Räuber **wurden gefangen** genommen.

— Geschw. Isaak **Edigers Sohn** Peter starb am 23. **Dezember in** Winnipeg an Tuberkulosis.

Geschwister Peter **Schmidts Tochter** von Culross liegt an **derselben** Krankheit im Hospital in **Winnipeg.** Wir empfehlen die beiden **Familien** und die Kranke der Fürbitte.

— Aus Rußland kommt **die Nachricht,** einer unserer **Prediger sei der** Agitation gegen die **Bolschewiken** angeklagt. Ihm wurde die **Wahl gestellt,** entweder so für sie **zu agitieren** oder zu fahren, das **Eismeer im** Norden zu untersuchen. **Er gab keine** Antwort. Wie es endigen **wird, ist** so weit unbekannt.

Frau Helena Berg, **Halbstadt,** Süd-Rußland, arbeitet **noch voll in** ihrem Beruf als **Hebamme, trotzdem** sie schon 70 Jahre alt ist. **Bei 5,500** Geburten hat sie schon gedient, **doch** wurde ihr eine Staatspension **glatt** abgesagt, weil sie nicht **Bolschewikin war.**

Bekanntmachung.

Ihr werdet ein Exemplar des neuen englischen Buches "Feeding The Hungry" von der Hungersnot in Rußland 1919—1925, haben wollen.

In Uebereinstimmung mit der Bekanntmachung des Mennonite Central Committee sind wir jetzt in der Lage, Eure Bestellung für dieses wertvolle Buch anzunehmen. Es ist von mehr als nur vorübergehendem Interesse.

Das Buch ist für die bestimmt, die in solch edler Weise das Werk der Nächstenliebe unterstützt haben, um ihnen zu zeigen, was mit ihren Gaben getan worden ist, und die Wirkung, die sie auf die Empfänger gehabt haben. Außerdem mag es auch dazu dienen, daß die Außenstehenden einen Einblick in die Stellung und Arbeit der Amerikanischen Mennoniten während der gespannten Verhältnisse in den letzten 10 Jahren erhalten.

Der Inhalt ist: 1. Mennonitische Hilfstätigkeit während und nach dem Weltkrieg. 2. Das Mennoniten Zentral Komitee und seine Offizielle Arbeit. 3. Der erste Versuch, in Rußland einzudringen und das Werk in Konstantinopel. 4. Das Öffnen der geschlossenen Türen Soviet Rußlands. 6. Bilder aus der Hungersnot und Speisung. 7. Verteilung von Kleidern in Rußland. 8. Speise und Kleider Empfänge. 9. Aufbauungsarbeit in Rußland. 10. Fakte und Zahlen. Statistische Berichte der Gelder eingenommen und ausgegeben für die Hungernden. 11. Persönliche Erinnerungen der Arbeiter. 12. Das Personal des Hilfskomitees. 14. Wirkung und Nachwirkung der Hilfsarbeit. 15. Vogelschau auf die mennonitischen Hilfsorganisationen und offizielle Dokumente.

Das Buch enthält mehr als 100 Bilder, welches Original-Photographien sind, die von Arbeitern und anderen genommen worden sind. Die Bilder zeigen die Zustände, wie unsere Arbeiter sie fanden, und die Wirkung unserer Speisung.

Das Buch ist ungefähr 450 Seiten stark und die Größe ist 5½ bei 8¼ Zoll, leicht leserliche Schrift ist benutzt worden. Das Buch ist dauerhaft gebunden und hat einen Goldeindruck der Medaille, die die Mennoniten in Rußland unseren Arbeitern als Anerkennung überreichten.

Preis $2.00 Portofrei.

Rundschau Publ. House,
672 Arlington, St.,
Winnipeg, Canada.

(Das Buch wird im halben Dezember versandbereit sein. Bestellt sofort. Ed.)

—**Dürftiger Postdienst.** Schneider: „Der Postdienst befindet sich in einem traurigen Zustand." Freund: Mir ist das nicht aufgefallen." Schneider: „Ich habe Erfahrungen gemacht. Im letzten Monat sandte ich 180 Rechnungen aus an meine Kunden mit der Bitte, doch sofort zu zahlen, und nach dem empfangenen Antwortschreiben haben nicht mehr als zwei Kunden meinen Brief erhalten." —Abendschule.

—Vor dem Weltkriege belief sich die Zahl der Einwanderer, die jährlich in Uncle Sams Tore einzogen, auf etwa 1,000,000, jetzt dagegen nur auf annähernd 150,000.

—Dunkle Geschichte. In der Preußischen Dichterakademie wurde ein Vortrag gehalten. Ein Schriftsteller, der zu spät nach dem Vortrag erschienen war, fragt einen Kollegen: „Wovon hat er denn gesprochen?" Der Gefragte sann eine Weile nach und sagte dann achselzuckend: „Das hat er nicht gesagt!"

— Chicago. — Vizepräsident Charles G. Dawes wird, sobald sein Termin als Vizepräsident des Landes am 4. März nächsten Jahres zu Ende geht, der Leiter eines großen Finanzinstituts sein, das gestern erst gebildet wurde, indem sich die Central Tru[illegible] Company und die Bank of America miteinander vereinigten. Beide Banken verfü[illegible] zusammen über einen Kapitalbestand von $160,000,000

— Eine Auto-Bus-Linie ist mit einem Kapital von $7.000.000 organisiert, die den Osten Canadas und der Vereinigten Staaten decken soll, von Quebek und Montreal hinunter bis Washington, D. C.

— König George von England wird langsam, aber dauernd besser.

— Zu Weihnachten erhielten auch alle Gefängnis-Insassen in Manitoba ein Kuhnhahn-Mittagsmahl.

— In New York wird von John D. Rockefeller Jr. eine Kathedrale gebaut, die 4 Millionen Dollar kosten sollte. Ein Freuer brach aus, das 1 Million Dollar Schaden verursachte.

— Ein Feuer verursachte in der Militär-Kaserne zu Winnipeg einen Schaden von $25,000.

— Der australische Flieger Wilkins hat 6 neue Inseln in der Süd-Pol Region entdeckt.

— Ein N. S. Bürger erhält jährlich $400.00 Pension als Nachkomme einer Familie, die im 17. Jahrhundert den englischen König Charles den Zweiten zur Flucht verhalf.

— Die englische Tageszeitung „Tribune", Winnipeg, hat 13,000 Geschenkpakete und 800 Nahrungspakete für Arme zu Weihnachten sammeln können.

— Ein großes Post-Flugzeug von New York traf in Winnipeg ein.

— England sieht für Canada eine Zeit des Aufbaues und der Prosperität. **Die Emigration nach Canada wächst stark.**

— **Der Winter ist 2 Tage vor Neujahr mit Schnee und Frost, 19 Grad Reaumur, in Manitoba eingekehrt.**

— **Chicago hat 200 Millionen Dollar für Weihnachtsgeschenke ausgegeben.**

— 700 Arme erhielten wieder am Heiligen Abend einen Teeabend vom König George.

— 180,000 Kuhnhühner wurden vom Westen Canadas nach den Ost-Provinzen zu Weihnachten versandt.

— Die Vereinigten Staaten veröffentlichen die Geheimdokumente über den Kriegsausbruch.

— **In welchem Umfange Canada wirtschaftlich** immer näher an die Vereinigten Staaten heranrückt und sich von England entfernt, ergibt sich aus Veröffentlichungen des kanadischen Handelskommissärs. Von 1925 bis 1927, also in zwei Jahren, stieg der Wert unseres Handels mit Canada von 1109 Millionen Dollars auf 1510 Millionen. In derselben Zeit fiel der Wert des englischen Handels mit Canada von 474 auf 420 Millionen. Nach derselben Quelle haben die Ver. Staaten 53 000 Millionen Dollars in Canada angelegt, England nur 2111 Millionen.

—**Lloyd George warnt vor Krieg.** Der Führer der liberalen Partei und frühere Ministerpräsident Lloyd George, sagte in seiner Rede, mit der er die Friedenskampagne der liberalen Partei eröffnete, daß seit der Unterzeichnung des Kellogg-Kriegsächtungspaktes die Rüstungen stetig gewachsen seien. Wie die Dinge jetzt liegen, treiben die Völker der Welt direkt wieder dem Krieg zu, nicht weil eins von ihnen den Krieg will, sondern weil niemand den Mut hat, das Pferd aufzuhalten, das mit dem Kriegsstreitwagen durchgegangen ist. Wenn die Völker sich nicht bald einmütig über friedliche Maßnahmen zur Beilegung internationaler Streitfragen einigen, kann nur Gott allein die Welt vor dem Unglück eines schrecklicheren Krieges bewahren, als sie ihn je erlebt hat.

— Eine Flasche mit einer Notiz des verschollenen Nordpol-Forschers auf dem Wege der Hilfe des Italieners Nobile ist aufgefischt worden.

— Die afghanischen Rebellen haben die englische Gesandschaft in Kabel zusammengeschossen.

— Am 15. April wird der Völkerbund in Venedig die Rüstungsfragen aufnehmen.

— Drei Erdstöße haben Italien heimgesucht ohne erheblichen Schaden.

— Ein Offizier der bayerischen Armee traf in Ontario einen kanadischen Aviator, den er im Kriege herunterschoß. Sie begrüßten sich als Freunde und nicht mehr als Feinde.

— Senator Borah der V. S. empfiehlt der U. S. und England, ihre Zeit nicht dem Bau von Kriegsschiffen, sondern **dem Wegräumen der Kriegsgefahr zu widmen.**

— Meeresdämme in Belgien **brachen** wieder und 8 000 flohen vor den **herannahenden Ueberschwemmungswellen.**

Schiffskarten

für direkte Verbindung zwischen Deutschland und Canada zu denselben Bedingungen wie auf allen anderen Linien. Die Schiffe des Norddeutschen Lloyd sind bekannt wegen ihrer Sicherheit, guten Behandlung und Bedienung. **Deutsche, laßt Eure Verwandten auf einem deutschen Schiff kommen! Unterstützt eine deutsche Dampfer-Gesellschaft!**

Geldüberweisungen

nach allen Teilen Europas. In amerikanischen Dollars oder der Landeswährung ausgezahlt, je nach Wunsch.
Jede Auskunft erteilt bereitwilligst und kostenlos

NORDDEUTSCHER LLOYD

General-Agentur für Canada, G. L. Maron, General-Agent
654 MAIN STREET · TEL. 89 700 WINNIPEG, MAN.

Vorsitzender: Dr. G. Hiebert Sekretär: A. Buhr

Die Mennonite Immigration Aid

709 Great West Permanent Bldg., — 356 Main St., — Winnipeg, Man.
Wir machen hiermit wiederum unsere vielen Freunde darauf aufmerksam, daß wir gemäß einem Abkommen mit der Regierungsbahn der

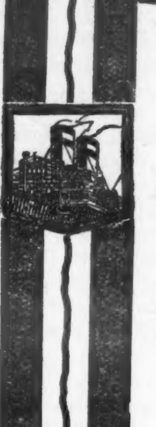
Canadian National Eisenbahn
und der
Cunard Schiffsgesellschaft

imstande sind, jedem gesunden Mennoniten die Einwanderung von Rußland nach Canada zu ermöglichen. Nur muß der Betreffende seinen Ausreisepaß in Rußland erlangen können. — **Schreibt uns um Auskunft wegen Herüberbringung von Freunden und Verwandten, oder schickt uns deren Namen und Adressen und** wir werden das nötige Uebrige tun. — Einwanderer, die durch uns nach Canada kommen, sind weder juridisch noch moralisch für die Schulden anderer Einwanderer haftbar. Unsere Fahrpreise sind so mäßig wie auf sonst einer Linie und unsere Verbindungen sind die allerbesten, da die Canadian National das größte Bahnnetz in Canada besitzt und die Cunard die weitaus größte Schiffsgesellschaft ist.

Wir haben auch eine empfehlenswerte Liste von Landparzellen zu günstigen Bedingungen an Hand. — Man schreibe uns.

Mennonite Immigration Aid.

Schiffskarten



—von—

Hamburg nach Canada direkt

Kaufen Sie jetzt vorausbezahlte Schiffskarten für Ihre Verwandten und Freunde die sich in Canada Ihnen anzuschliessen wünschen. Regelmässige Abfahrten von Hamburg nach Halifax. Rasche Passagierbeförderung. Prächtige neue deutsche Dampfer. Deutsche Küche und Bedienung.

NEW YORK—EUROPA DIENST
Regelmässige Abfahrten von New York nach Hamburg, via Cherbourg, Southampton und Queenstown.

GELDÜBERWEISUNGEN
Niedrige Raten—Zahlungen prompt und sicher.

Vollständige Auskunft wird erteilt von Lokal-Agenten oder

HAMBURG-AMERIKA LINIE

274 MAIN STREET, WINNIPEG, MAN.

J. G. Kimmel & Co.

Ueber 25 Jahre am Platz.

Schiffskarten Geldüberweisungen

Winnipeg, Man., den 1. März 1928.

Wir möchten hiermit bekannt geben, daß wir nach unserer neuen, modern eingerichteten Office: **Bon Accord Block, 645 Main Str. Corner Logan Ave.,** übergezogen sind, wo wir uns in den verschiedenen Zweigen unseres Geschäftes betätigen werden, wie Real Estate, Anleihen, Versicherungen aller Art, notarische Dokumente für das Ausland sowie Kanada, Schiffskarten und Geldüberweisungen nach allen Ländern.

Indem wir allen unseren Kunden für die 25 jährige Aerkennung unseres Geschäftes danken, wird es uns freuen, ihnen auch auf dem neuen Platz zu dienen.

J. G. Kimmel & Co. Ltd.

J. G. Kimmel, Notar — 111 Bon Accord Block, 645 Main Street. — Phones: 89 223 & 89 225

Die älteste Dampfschiffslinie nach Canada 1840 - 1928

Jetzt ist die Zeit, um Vorbereitungen zu treffen zum Herüberbringen Ihrer Familien, Verwandten und Freunde nach Canada.

Schreiben Sie an die Cunard Line in Ihrer Muttersprache und Sie erhalten dann ganz frei volle Auskunft und Hilfe, um die notwendigen Dokumente auszufüllen.

Schiffskarten können gekauft werden hier in Canada; oder in Fällen, wo die Passagiere selbst ihre Ueberfahrt bezahlen, können die notwendigen Dokumente ausgefertigt und nach Europa geschickt werden.

Wenn Sie Geld an Ihre Familie in Europa schicken wollen, dann übernimmt die Cunard Line es, die Auszahlungen zu den niedrigsten Raten zu machen.

Die Cunard Line hat Offices in allen europäischen Ländern und diese Offices leisten Ihren Familien und Freunden alle notwendige Hilfe.

Die berühmten Dampfer der Cunard Line fahren in der Saison regelmäßig von und nach Quebec.

Schreiben Sie an
THE CUNARD LINE
270 Main Street
Winnipeg

oder zu **10 053 Jasper Ave. Edmonton.**
oder **209 Eighth Ave. CALGARY**
oder **100 Pinder Blk. Saskatoon**

Cunard LINE

Ein treuer Ratgeber und ein wahrer Schatz ist der „Rettungs-Anker"

Dieses Buch, klar, belehrend, mit vielen Abbildungen sollte von beiden Geschlechtern gelesen werden! — Es ist von Wichtigkeit für alle.
Dieses unschätzbare, unübertreffliche Werk, 250 Seiten stark liefern wir gegen Einsendung von 25 Cents in Postmarken und dieser Anzeige frei ins Haus. (Registriert 35 Cents.) Auch in englischer Sprache erhältlich.
Soeben erschienen 5. Auflage unseres bewährten Buches über Behandlung von Epilepsi (Fallsucht). Preis 10 Cents in Postmarken.

M. A. ERICIUS REMEDY CO.
185 Pearsall Ave., Jersey City, N. J., U. S. A.

Fühlen Sie sich (so?)

schwach, heruntergekommen, elend — ohne Ehrgeiz? Sind Sie kränklich, leidend, nervös, dünn, heruntergekommen, ruhelos zur Nachtzeit? Stehen Sie morgens müde und schlaff auf? Ist Ihr Appetit schwach, die Verdauung schlecht, die Leber träge? Leiden Sie an Gereiztheit der Blase und der Nieren, sodaß Sie oft des Nachts aufstehen müssen? Haben Sie Gase und Aufgeblasenheit im Magen und Darm? Wenn Sie an irgendwelchen von diesen Krankheiten leiden, dann sollten Sie

Nuga-Tone nehmen und sich (so) fühlen



Nuga-Tone reinigt das System von elend- und krankmachenden Abfallstoffen. Es vertreibt Nieren- und Blasen-Gereiztheit, verhindert das Aufstehen zur Nachtzeit, stärkt die Organe der Verdauung, verbessert den Appetit und überkommt Magenleiden. Nuga-Tone belebt eine träge Leber, beruhigt und stetigt die Nerven, bringt ruhevollen Schlaf, vergrößert Stärke und Lebenskraft und gibt dem Leben eine ganz neue Bedeutung.

Nuga-Tone baut rotes, gesundheitgebendes Blut, stärkere, stetigere Nerven, größere Muskel- und Lebenskraft — kräftigere Männer und Frauen. Nuga-Tone hat wunderbare Arbeit geleistet seit 40 Jahren und hat Gesundheit und Glück zu Millionen von Menschen in allen Teilen der Welt gebracht. Nuga-Tone ist von besonderem Wert für Jung und Alt, welchen Muskel- und Nerven-Kraft und Lebensenergie mangelt.

Verstopfung Nuga-Tone reinigt den Darm und überkommt Verstopfung, wodurch es Kopfschmerzen, Schwindelgefühl, belegte Zunge, schlechten Geschmack im Munde, Biliösität und ähnliche Leiden behebt.

Nuga-Tone wird von allen Medizinhändlern verkauft. Kaufen Sie sich heute eine Flasche und Sie werden erfreut sein über die schönen Erfolge, die Sie damit haben werden.